

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **51 [i.e. 49] (1967)**

Heft 10

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG, Tel. (052) 294421, Postcheckkonto 84-58 Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8025 Zürich, Tel. (051) 473400, Postcheckkonto 80-1027

Sonderseiten:

Treffpunkt für Konsumenten	2
Frauenstimmrecht	6
Courrier	7

Erscheint jeden zweiten Freitag

Egozentrik ist ein schwerer Fehler

Verbaute Chancen
Verpasste Gelegenheiten
durch Ichbezogenheit

Jeder ist sich selbst der Nächste. Diese Worte werden oft unbedacht nachgeplappert. In ihrem Herzen sind die meisten Leute erfreulicherweise gar nicht so. Aber trotzdem handeln sie in vielen Dingen nach dem Grundsatz, erst komme ich und dann die anderen. Das ist ein weitverzweigtes soziologisches Problem, das hier nur gebietsweise beleuchtet werden kann. Nachdenklich stimmt, dass die Egozentrik in zunehmendem Masse Familien- und Berufsleben bestimmt. Wenn Frauen ratsuchend zu Psychologen kommen, fragen sie entweder so nebenbei, warum tut mein Mann so wenig für mich, oder sie suchen fast flehend nach einer Antwort auf die Frage, weshalb hat er nur «Heimlichkeiten» vor mir. Damit meinen sie meist nur den unangekündigten und unabgesprochenen soliden Gaststättenbesuch, die Zerstreuung im Automobilclub, dem zahlreiche Männer angehören, ohne es zu Hause erzählt zu haben.

Bevor eine Frau im Ergebnis ihrer Ueberlegungen zu der Feststellung gelangt, sie werde vernachlässigt, sollte sie sich zunächst die Frage vorlegen, wen oder was sie vielleicht zweit-rangig behandelt. Dann gehört zu einer solchen «Selbstanalyse» der konsequente Wille zur Selbstzensur. Dabei wiederum ist nicht davon auszugehen, was man selbst gern wollte, hätte oder erreichen möchte, sondern der realistische Vergleichsmaßstab in bezug auf die Umwelt, die Mitmenschen, die oder den Nächsten anzulegen. Sich benachteiligt fühlen, ist subjektiv; schöne Dinge, die man gern noch hätte, aber gern mit Hilfe dessen erlangen möchte, «der so wenig für einen tut», verführen zur manchmal nahezu krankhaften Ichbezogenheit. Manche glauben, Egozentrik ist eine «geheime Eigenschaft». Dabei sieht sogar der psychologisch gebagte Laie, hinter welcher Stirn sie bohrt.

Die Ichwelt legt gerade dem Selbst mehr Fesseln an als Egozentriker für möglich halten. Ichbezogenheit ist wie ein Bumerang; er schnell zurück und trifft den Selbstgefälligen «tief ins Herz». Er «wundert» sich über die Resonanz bei seinen Mitmenschen. Da sie meist ein ähnliches «Leiden» haben, fühlen sich viele unverstanden und die Welt ist «so öd und leer». Wer die Ichbezogenheit abbaut und sich in vielem mässigt, bekommt bald den echten Lebensauftrieb zu spüren. Er (oder sie) leidet nicht mehr unter verbaute Chancen, verpassten Gelegenheiten, beruflichen und privaten Pannen. Gefragt ist der umgängliche Mensch, seltener der egozentrische bis ichbezogen-skurile. «Snobistinnen des Alltags» sind ebenso merkwürdige Erscheinungen wie jene lebensunkünstlerischen Menschen, die vor der Familie fliehen, weil sie mit sich selbst in ihr nichts anzufangen wissen.

Wer noch Zweifel hat, dass die egozentrischen Eigenschaften auf dem Vormarsch sind, der betrachte einmal das Ergebnis der soziologischen und sozialpsychologischen Untersuchung eines Professorenteam unter Prof. Meyer-Christ: Da

sind 10 000 Eigenschaften des «1966er Menschen» zusammengestellt worden. Eine wissenschaftliche Auswertungsgruppe von 30 Personen befasste sich damit, ohne Namen und persönliche Daten zu kennen. Sie stellte fest, 37,8 Prozent Frauen und 35,9 Prozent Männer handeln und denken ausgesprochen ichbezogen; bei 17,5 Prozent Frauen spielt die Egozentrik mindestens eine stark beeinflussende Lebensrolle, und auch bei 9,2 Prozent Männern ist das der Fall. Darin nun erblickt die Sozialpsychologie wesentliche Störungsmomente für ein «gesellschaftliches Normalverhalten» des Homo sapiens. Jeder kann sich (vielleicht an sich selbst) ausmalen, dass es wohl weiser wäre, im Leben zwar zielbewusst zu schalten und zu walten, aber im Rahmen, der Spielraum für Geltung, Anschauung und wohlwütendes Wirken anderer «Einzelmenschen» lässt.

«Die seelische Krankheit geht von uns selbst aus; kurieren wir sie durch uns selbst».

Diese Worte von Prof. Meyer-Christ sollten da vor bewahren, mit der eigenen Unzufriedenheit in die Sprechstunde eines Psychotherapeuten zu laufen.

Dr. E. Rath (DFK)

Das Miteinander bewährt sich

Den Geist der Familie ins öffentliche Leben hinaus zu erweitern, ist das Anliegen der Kantonalbernerischen Vereinigung für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde. Wo sich dieses Miteinander bisher angebahnt hat, in Schul-, Armen-, Vormundschafskommissionen, ist das Mitraten und Mit-helfen der Frauen nicht mehr wegzudenken. Diese Tatsache bekräftigte Grossrat Dr. W. Augsburg, Müllermeister, Eymatt-Bern, an einer Tagung der genannten Vereinigung im Bürgerhaus in Bern. 25 Prozent aller Mitglieder von Gemeindegemeinschaften im Kanton Bern sind Frauen. Der Lehr-platz sei gemacht, er habe sich ausgezeichnet bewährt, heisst das Urteil darüber, und zum Mit-helfen gehöre nun auch das Mitbestimmen.

Grossrat Dr. W. Augsburg ist Präsident der grossrätlichen Kommission, die dem Rat den Gesetzesentwurf zur Annahme empfohlen hat, der im Mai zur zweiten Lesung kommen wird und die Gemeinden ermächtigt wird, in ihrem Bereich die Frau als Bürgerin mündig zu sprechen. Indem der Referent die Entwicklung aufzeigte, die zu diesem Schritt vorwärts führte, verwies er auf die Tatsache, dass schon die erste bernische Staatsverfassung den Frauen ein Mitscheiden zubilligte, das sich während 53 Jahren bewährt hat; es ist aus rein formalistischen Gründen fallengelassen worden.

Die jetzt angestrebte Neuerung ist überaus bescheiden, aber sie entspricht dem erprobten Aufbau von unten nach oben. Die Frauen werden den Männern hilfreich sein, konnten die Zubehörenden vernehmen. Bloss sind noch vielerorts Bedenken bei den Frauen selbst wegzuräumen. Die Gemeinde ist die erweiterte Familie; sie befasst sich mit dem Nächsten im wahren Sinne des Wortes.

Eine der 17 waadtändischen Grossrätinnen, Frau Blanche Merz aus Vevey, berichtete den Bernerinnen aus ihren Erfahrungen auf dem Boden der politischen Mitarbeit. Sie gehört dem Grossen Rat seit dem Jahre 1962 an. Die Männer, sagte die zurückhaltende Frau, hätten dabei für ihre Vorherrschaft nichts zu fürchten, gleichberechtigt heisse für die Frau immer doch: helfen, ergänzen, Lücken ausfüllen, mitdenken, aber weniger: hervortreten.

Frau Merz empfindet politisch tätig zu sein als ein menschlich grossartiges Erlebnis, geradezu als einen Lebenswecker, weil sich dabei neue Kräfte der Frau entwickeln, neue Horizonte öffnen und es schliesslich dabei immer um den Menschen geht. Darüber hinaus hält Frau Merz dafür, die Stellung der Frau in ihrer Gemeinde, ihrem Staat, sei wirklich ein Gradmesser für die Nation.

Bei den Aufgaben der bernischen Gemeinden handelt es sich vornehmlich um Schulen, Pflegekinder, Altersfürsorge, um die Wasserversorgung,

die Kanalisation, eine Kläranlage, Strassen, Baulanung, Einnahmen und Ausgaben der Gemeinde, lauter Geschäfte, die auch die Frau angehen. Sie nähert damit vertraut zu machen, ist die Arbeit der Kantonalbernerischen Vereinigung für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde. Ihre Präsidentin, Frau T. Giger-Stutz, Bern, verwies in ihrem Jahresbericht vor der Hauptversammlung am 26. April auf den Schulungskurs, der im letzten Herbst in Köniz an praktischen Beispielen einführt in Gliederung und Pflichten einer Gemeindeverwaltung. Die Vereinigung steht im gleichen aufklärenden Sinne zur Verfügung, wo immer noch Bedenken der Frauen bestehen sollten gegenüber einem völligen Miteinander in ihrer Gemeinde. G. St.-M.

Für Völkerverständigung und Entwicklungshilfe

Ein Beitrag der Jugend

Auf das Ziel hin, das Zusammengehörigkeitsgefühl unter der Jugend zu wecken und sie mit hinzunehmen in die Arbeit für den Weltfrieden, wird alljährlich der 18. Mai als «Tag des guten Willens» begangen. Es geschieht auch im Rückblick auf ein denkwürdiges Ereignis: Am 18. Mai 1899 ist die Haager Konferenz zur Schaffung eines internationalen Schiedsgerichtshofes eröffnet worden. Zur Erinnerung daran strahlen die Kinder von Wales später ihre «Botschaft des guten Willens» aus und sandten gleichzeitig in alle Länder ein Friedensheft der Jugend. In ihrer diesjährigen Botschaft danken sie für die grosse Teilnahme, die ihr unglückliches Dorf Aberfan aus aller Welt erfahren durfte, als ein Schulhaus mitsamt den Schulkindern vom Abfall einer Kohlengrube verschüttet wurde. Als vom Schicksal Geschlagene fühlen sie sich mit fremder Not verbunden und rufen die Jugend aller Länder zur Mitarbeit an einer besseren Welt von morgen auf.

Zahlreiche Länder, unter ihnen die Schweiz, hatten auf die erste Botschaft der Kinder von Wales mit eigenen Friedensheften geantwortet, und auch dieses Jahr ist ein solcher Austausch im Gang. Das deutschschweizerische Heft zum «Tag des guten Willens» steht unter dem Thema «Wir und die Farbigen». Das Heft weckt Verständnis für unsere farbigen Brüder und Schwestern, erzählt von ihrer Denkart, ihrem Leben, ihrer Not. Wo dieser Not gesteuert wird und weiterhin begegnet werden muss, was Hilfe zur Selbsthilfe bedeutet und weshalb diese Aufgabe alle angeht, auch alle Buben und Mädchen auf dem Erdenrund — dies wird hier in Wort und Schrift anschaulich, fesselnd und leichtfasslich dargestellt. So ist dieses Heft, dessen humaner und sachlicher Gehalt an möglichst vielen jungen Seelen sollte arbeiten können, berufen, der heranwachsenden Generation Gedanken und Werk der Entwicklungshilfe nahezubringen und beizutragen, dass die Jugend sich positiv und helferwillig dazu einstelle.

Das von Fritz Aebli, Zürich, redigierte Heft ist unter dem Patronat der Schweizerischen Gesellschaft für die Vereinigten Nationen erschienen. Auch der Bund schweizerischer Frauenvereine und die Organisationen der Lehrerschaft setzen sich dafür ein, dass die Broschüre den Weg zur Jugend finde. Was der Verkauf des Heftes einbringt, fliesst dem Schweizer Aufbauwerk für Entwicklungsländer, «Helvetas», zu.

Gerda Stocker-Meyer

Pro memoria! Vergessen Sie nicht die

Delegiertenversammlung
des

Bundes schweizerischer Frauenvereine

Genf, 20./21. Mai 1967

Programm

Samstag, 20. Mai		Dr. Dieter Hanhart, Rektor der Schule für Soziale Arbeit, Zürich	
Ecole supérieure de commerce, rue de St-Jean 62, Genève		Empfang durch die Genfer Behörden im Hotel de la Métropole, Quai Général-Guisan 34	
14.15 Uhr	Begrüssung	18.00 Uhr	
14.30 Uhr	Evolution du travail social Monsieur M. Veillard, professeur à l'Ecole d'études sociales et pédagogiques de Lausanne	19.30 Uhr	Gemeinsames Nachtessen im Restaurant «La Rochelle», Place de la Fusterie
	Aufgaben der freiwilligen sozialen Tätigkeit	Sonntag, 21. Mai	
	Frau E. Ronca-Steiner, Luzern	Hotel Intercontinental, ch. du Petit-Saconnex, route de Ferney	
	La formation professionnelle de l'assistant social	8.00 Uhr	Gottesdienste: siehe unten
	Mademoiselle M.-L. Cornaz, directrice de l'Ecole d'études sociales de Genève	8.45 Uhr	Abfahrt der Autobusse Place Cornavin-Rotonde
16.00 Uhr	Tee, offeriert von der Frauenzentrale Genf	9.15 Uhr	Begrüssung durch Fräulein Rolande Gaillard, Präsidentin
16.30 bis 17.30 Uhr	Gespräch am runden Tisch Leitung: Frau N. Morell-Egtli, Vorstandsmitglied des BSF	Delegiertenversammlung	
	Ausser den Referenten wirken mit: Fräulein Elisabeth Arnold, Gemeindefürsorge, Riehen/Basel	Bankett im Hotel Intercontinental	
	Mademoiselle Pierrette Grivet, assistante sociale, spécialisée en problèmes sociaux de l'urbanisme, Genève	Besichtigung der Weltgesundheitsorganisation (maximal 50 Personen) oder des «Palais des Nations»	
		Gottesdienst 8.00 Uhr: prot.: Temple de St-Gervais; kath.: Eglise de Notre-Dame; christ-kath.: Eglise de St-Germain	

Unser Familienrecht aus dem Jahre 1912 ist nicht mehr zeitgemäss — wann und wie wird es revidiert?

Seit Inkrafttreten unseres Zivilgesetzbuches im Jahre 1912 haben sich die Verhältnisse vor allem für die Frau wesentlich geändert. Eine Anpassung des Gesetzes im Sinne einer Besserstellung der Frau drängt sich daher auf.

Wie sollen das Eherecht, das eheliche Güterrecht, das Scheidungsrecht, die Adoption, das Recht des ausserehelichen Kindes revidiert werden?

Ueber diese Fragen spricht am Donnerstag, 1. Juni 1967, 20 Uhr, im Kirchgemeindehaus Baumacker, Oerlikon, Fräulein Dr. iur. Elisabeth Nägeli, Winterthur, Mitglied der vom Bundesrat eingesetzten Studienkommission zur Revision des Familienrechtes.

Es ist erfreulich, dass sich gemeinnützige, konfessionelle und politische Frauenorganisationen des Stadtgebietes 11 zusammengefunden haben, um diese für alle wichtigen Fragen gemeinsam zu besprechen. J.H.

Man kann in guten Tremen verschiedener Ansicht sein über die Opportunität von organisierten oder nicht organisierten Gegenreaktionen auf die Preiserhöhungen für landwirtschaftliche Produkte. Die «Fédération romande des Consommatrices», die ihre Generalversammlung kurz nach Inkrafttreten der Preiserhöhungen durchführte, hat ihre Mitglieder dazu aufgerufen, während einer gewissen Zeit auf den Kauf von Tafelbutter zu verzichten, und zwar nicht als Opposition gegen die Bauern sondern als Mahnung an die Bundesbehörden. Aber wie will man das auseinanderhalten? Nach unseren Informationen und eigenen Beobachtungen haben auch in der deutschen Schweiz — schon nach dem letzten Preisaufschlag Anfang November — die Konsumentinnen begonnen, ihre Konsequenzen zu ziehen. Der Konsum an Margarine stieg. Und Ende April haben sich die Konsumentinnen offensichtlich auch noch vermehrt mit «billiger» Butter eingedeckt. Unser Milchmann war jedenfalls am 30. April ausverkauft.

Wenn wir Konsumenten uns durch Ausweichen

KONSUMENTINNEN-FORUM

der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

auf andere Produkte gegen Preiserhöhungen wehren, so kann man uns keinen Vorwurf machen, und die zuständigen Stellen dürften auch mit gewissen Reaktionen gerechnet haben.

Wichtig ist aber vor allem eine gewisse Konsequenz und Ausdauer. Verbraucherstatistiken erstrecken sich über eine längere Zeitspanne, und erst wenn sich bei einzelnen Produkten «rote» Zahlen ergeben, besteht eine leise Hoffnung, dass die Behörden — vielleicht — in sich gehen.

Hilde Custer-Oczeret

Bestrahlte Nahrungsmittel

Man bemüht sich heute sehr darum, das Problem des Hungers in der Welt wirksam zu bekämpfen und die ständig grösser werdende Diskrepanz zwischen der Bevölkerungsexplosion und der Nahrungsmittelproduktion zu verringern. Die ausreichende Versorgung mit Lebensmitteln ist das Weltproblem Nummer eins. Ein wesentlicher Aspekt der Versorgungsprobleme ist die Frage nach den Konservierungsmöglichkeiten der verderblichen Lebensmittel.

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) und die Food and Agriculture Organization (FAO) haben das Problem der Lebensmittelbestrahlung als modernste Konservierungsmethode für die heutige Massenproduktion schon seit Jahren in die Hand genommen. Es ist klar, dass die Bestrahlung von Nahrungsmitteln in erster Linie für die Bekämpfung des Hungers in den Entwicklungsländern in Frage kommt und weniger für unsere Verhältnisse. Wenn auch in der Schweiz die Forschung auf diesem Gebiet noch im Anfangsstadium steckt, hat doch der Bund 1964

einen eidgenössischen «Fachausschuss für die Bestrahlung von Lebensmitteln»

ins Leben gerufen, in welchem sich kompetente Fachleute um die Bestrahlungsprobleme unserer Nahrung bemühen.

Unter dem Patronat des Delegierten für Fragen der Atomenergie, Prof. Dr. U. Hochstrasser, und des eidgenössischen Fachausschusses für Bestrahlung von Lebensmitteln veranstaltete das Institut für Ernährungsforschung der «Stiftung im Grüene» auf Initiative von P. D. Dr. J. C. Somogyi eine Tagung in der Universität Zürich, um eine schweizerische Standortbestimmung dieser bestimmt zukünftigen Konservierungsart vorzunehmen.

Nach der Definition der FAO, erinnerte Regierungsrat Dr. U. Bürgi, Gesundheitsdirektor des Kantons Zürich, in seiner Begrüssungssprache,

«Gesundheit nicht bloss Abwesenheit von Krankheit, sondern vielmehr geistiges und soziales Wohlbefinden der Menschheit.

Von diesem Blickpunkt aus ist die Ernährungsfrage das Kardinalproblem unserer Zeit. Vergessen wir nicht, dass sich die Weltbevölkerung in drei bis vier Jahrzehnten verdoppelt haben wird!

Zweck der Tagung

war nicht Disput unter Wissenschaftlern, sondern Aufklärung und Information der am Problem interessierten Kreise, und dazu gehören selbstverständlich auch die Konsumenten. Es ist weiter nicht verwunderlich, wenn diese der bestrahlten Nahrung gegenüber vorläufig noch eine ablehnende Haltung einnehmen, stellen sich doch sofort mit dem Begriff «Bestrahlung», Assoziationen mit Radioaktivität usw. ein. Doch handelt es sich bei den bestrahlten Lebensmitteln nicht um eine radioaktive Verunreinigung, sondern um ionisierende Strahlen, welche das Wachstum von Bakterien und die Zellteilung hemmen.

In verschiedenen Ländern sind heute schon bestimmte bestrahlte Nahrungsmittel durch die Lebensmittelgesetze zugelassen: bestrahlte Kartoffeln (zwecks Verhütung des Auskeimens) in Kanada und der UdSSR, bestrahlter Speck und Weizen in den USA. Bereits laufen in diesen und andern Ländern Anträge auf Zulassung weiterer bestrahlter Lebensmittel.

Wie steht es nun mit der Verträglichkeit bestrahlter Nahrung?

In langfristigen Untersuchungen, veranlasst durch die WHO und FAO ergaben sich keine Hinweise auf eine schädliche Wirkung bei deren Verzehr. Untersucht wurden bis jetzt Fleisch, Fische, Gemüse, Früchte, Weizenmehl, Konfitüren und Trockenmilch.

Sehr streng gehandhabt werden die Mindestanforderungen für den Nachweis der Unbedenklichkeit bestrahlter Lebensmittel. Fütterungsversuche bei Kontrolltieren müssen sich über die gesamte Lebensdauer erstrecken und mindestens zwei Generationen umfassen.

Die Laborversuche mit Tieren, welche bestrahlte Nahrung, und solchen, die «normales» Futter erhielten, ergaben keinerlei Unterschiede beim Wachstum, bei der Fortpflanzung, beim Blutbild, Stoffwechsel usw., hingegen wurden bei höheren Strahlendosen Vitaminverluste festgestellt.

Ist die Schweiz an bestrahlten Lebensmitteln interessiert?

Diese Frage kann noch nicht ohne weiteres beantwortet werden, sind doch noch zuviele Faktoren dieses Forschungsgebietes unangeklärt. Ein grosses Hindernis ist die Finanzierung von Grossbestrahlungsanlagen, die notwendig würden, sobald grosse Nahrungsmittelmengen zu bestrahlen wären. Bis jetzt wurden in der Schweiz von der Versuchsanstalt Wädenswil, dem Institut für Ernährungsforschung und der Inressor Schwerzenbach gemeinsame Versuche mit Früchten, Gemüsen und Fruchtsäften durchgeführt. So wurde zum Beispiel geprüft, ob sich die Lagerfähigkeit von Tomaten ausdehnen lässt. Die Resultate waren durchaus positiv, doch traten bei hohen Bestrahlungsdosen Geschmackverschlechterungen ein. Weitere Versuche bezogen sich auf die Bestrahlung von Erdbeeren. Bei diesen konnte der Verderb durch Pilzfäulnis je nach Sorte um zwei bis sechs Tage verzögert werden, wobei die rote Farbe durch die Behandlung nicht abgeschwächt wurde und der Geschmack unverändert blieb.

Die Versuchsanstalt Oerlikon führte im Eidgenössischen Institut für Reaktorforschung in Würenlingen ferner Bestrahlungsversuche mit 5 Kartoffelsorten zur Verhinderung der Keimbludung durch, wobei sich aber eine nachteilige Beeinflussung des Geschmacks ergab.

Die Gäste des Kongresses konnten sich in der Pause an einer kleinen Degustation von bestrahl-

Milchpreisaufschlag, bäuerliches Einkommen und landwirtschaftliche Strukturverbesserung

Eine Stellungnahme des Konsumentenbundes

Auf Grund der Preisbegehren des Bauernverbandes hat der Bundesrat am 11. April 1967 beschlossen.

den Milchpreis ab 1. Mai um drei Rappen je Liter heraufzusetzen.

Solcherart wird den Forderungen Bruggs zu drei Vierteln entsprochen. Gleichzeitig wurden die Richt- und Stützungspreise für verschiedene Schlachtkategorieerhöht. Die Aufschläge gehen (einschl. der Auswirkungen auf den Butter- und Käsepreis) restlos zulasten des Verbrauchers. Diesem bietet es einen denkbar schwachen Trost, wenn gesagt wird, dass der neue Landesindex der Lebenskosten auf derlei Preissteigerungen nicht so stark reagiere, wie es der alte getan hätte.

Für den Schweizerischen Konsumentenbund wie für alle Befürworter einer modernen, auf Strukturreform und Verbesserung der Betriebsgrundlagen ausgerichteten Agrarpolitik bedeutet es eine beträchtliche Enttäuschung, dass der Bundesrat sich bei seinen Preisbeschlüssen (wie vorher schon der Bauernverband bei seinen Forderungen) wiederum

auf den Einkommensvergleich Bauer/Arbeiter und auf die daraus resultierenden sogenannten paritätischen Lohnansprüche stützt.

Dieser erscheint uns so bedauerlicher, als vor einem halben Jahr im Eidg. Volkswirtschaftsdepartement ausdrücklich erklärt wurde, dass für die Festsetzung der Agrarpreise fortan nicht mehr die bäuerlichen Arbeitsverdienste bzw. deren Differenzen zum Paritätiseinkommen allein massgebend sein sollen. Man wolle daneben auch anderen Überlegungen, insbesondere solchen der Produktionspolitik und der Rücksichtnahme auf die nicht landwirtschaftliche Bevölkerung, Raum geben. Doch ist dies leider auch diesmal offenbar nicht geschehen.

Die Fragwürdigkeit der Paritätiansprüche wurde durch den Bericht der Grünen Kommission, die vom EVD mit der Ermittlung und Beurteilung der bäuerlichen Einkommenslage betraut worden war, auf neue ans Licht gebracht. Im Vernehmlassungsverfahren hat sich der Schweizerische Konsumentenbund ausführlich und sehr kritisch zu den Feststellungen jenes Expertengremiums geäußert. Er wies vor allem darauf hin, dass die dem Lohnvergleich zugrunde liegenden Detaillberechnungen nicht allein auf teilweise ungenauen Schätzungen, sondern grösstenteils auf reinen Vermutungen beruhen, die das ganze Berechnungsverfahren in bedenkliche Nähe einer mathematisch-statistischen Spielerei rücken. Aber obwohl diese Einkommensberechnungen viele Fehlerquellen und Unwägbarkeiten enthalten (was

nichtbestrahltem Büchschenshinken derselben Marke beteiligen. Der Andrang zu den Sandwiches war gross, das allgemeine Urteil echt schweizerisch: man gab dem «Traditionellen» den Vorzug, dem nichtbestrahlten Schinken. Es war kein Blindversuch. Deshalb bleibt die Frage offen:

entsprang die Abneigung gegen den bestrahlten Schinken der uns allen innewohnenden Strahlenscheu oder einer tatsächlich feststellbaren Geschmacksebenheit?

Vielleicht werden wir in 10 oder 20 Jahren über unsere heutige Aengstlichkeit lächeln. Tatsache ist aber, wie einer der prominenten Referenten betonte, dass die Nahrungsmittelbestrahlung nicht problematischer ist als die heute jedem Verbraucher geläufigen Zusätze von Fremdstoffen und Rückständen von Düngemitteln unserer täglichen Nahrung!

Aus dem schon erwähnten 1964 vom Bundesrat einberufenen Ausschuss von Fachleuten hat sich eine Arbeitsgruppe Forschungsprogramm herausgebildet, deren Aufgabe es ist, ein Bundes-Forschungsprogramm für die Schweiz auszuarbeiten. Dieses Programm soll, wie P. D. Dr. Somogyi ausführt, den Behörden und interessierten Kreisen die Möglichkeit geben, sich ein Bild über das Ausmass der mit diesen Experimenten verbundenen Arbeiten zu machen. Voraussetzung aber zur Erlangung allgemeingültiger und praktisch anwendbarer Ergebnisse sind Untersuchungen auf breiter Basis, die sich auf verschiedene bereits bestehende wissenschaftliche Institute verteilen könnten. Ein besonderes Anliegen ist die Ausbildung junger Wissenschaftler für dieses wichtige und neue Forschungsgebiet. Es bleibt zu hoffen, dass dem Bundes-Forschungsprogramm die finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt werden, um die Erkenntnisse über die Nützlichkeit und Verträglichkeit bestrahlter Lebensmittel sowohl für unsere Landwirtschaft wie für die verarbeitende Industrie zu vertiefen; das unbestreitbar wichtigste Anliegen bleibt jedoch die Bekämpfung des Hungers in der Welt, von dem etwa zwei Drittel der Erdbevölkerung betroffen sind. Der Beitrag der Schweiz für die Erforschung dieser neuesten Konservierungsmethode sollte nicht auf sich warten lassen! B!

die Grüne Kommission in ihrem Bericht selber mehr als einmal ausdrücklich bestätigt), wird am Schluss auf Franken und Rappen genau festgestellt, wieviel dem Landwirt zur Erreichung des Paritätiseinkommens fehlt. Dabei wären Annäherungswerte das höchste, was sich allenfalls aus den Einkommensvergleichen herauschälen liesse. Neben der mathematisch-statistischen Problematik des Einkommensvergleiches Landwirtschaft/Industrie fallen einige grundsätzliche Erwägungen ins Gewicht, auf die die Grüne Kommission leider gar nicht eingingt. Die Ermittlung und Anerkennung paritätischer Lohnansprüche und ihre Durchsetzung kraft behördlicher Schutzvorkehrungen und Preisverfügungen läuft darauf hinaus, dass das bäuerliche Arbeitseinkommen nicht auf Grund der landwirtschaftlichen Ertrags- und Leistungsfähigkeit bemessen wird, sondern auf Grund der Ertrags- und Leistungsfähigkeit anderer Erwerbszweige, ganz besonders der Industrie.

Auch bei voller Würdigung der im Agrarbereich erzielten Produktivitätsfortschritte lässt sich kaum leugnen, dass die Paritätiansprüche vor allem der Sicherung und Erhaltung überkommener Betriebs- und Produktionsstrukturen dienen und die erwünschte Strukturverbesserung eher hemmen und verzögern, statt sie zu begünstigen und zu beschleunigen.

Der Schweizerische Konsumentenbund empfiehlt daher, den Einkommensvergleich Landwirtschaft/Industrie seines anspruchsbegründenden Charakters zu entkleiden und als reine Richtlinie zu betrachten (wie es zum Beispiel in Deutschland heute schon geschieht).

Keine Vorschrift des Landwirtschaftsgesetzes stände einer solchen Interpretation entgegen. Bei elastischer Handhabung des Einkommensvergleiches bräuhete der Bundesrat nicht mehr in erster Linie Preisansparungen ins Auge zu fassen, sondern könnte sich vorab auf Vorkehrungen zur Betriebsrationalisierung und Produktivitätserhöhung konzentrieren, was den Zielsetzungen des Zweiten und Dritten Landwirtschaftsberichtes weit besser entspreche als die heutigen Abschirmungs- und Sicherheitsmassnahmen. Befelgt sei, dass inwischen auch Schweden vom Prinzip der Einkommensparität abgekommen ist, weil sich diese als Herd der Teuerung und Geldentwertung erwies.

Bei uns in der Schweiz wird die Paritätsberechnung so lange als zuzugewinnende automatische Preisauftriebs- und Inflationsmechanismus wirken, als die Landesregierung sich nicht entschliesst, die Bemessung der Agrarpreise auf andere Grundlagen zu stellen und gleichzeitig den

Redaktion: Hilde Custer-Oczeret, Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen
Telephon 071 / 24 48 89

TREFFPUNKT für Konsumenten

Kleine Wirtschaftsfibel

Konjunkturprognosen

Ein Kapitel für sich bilden die Konjunkturprognosen. Kann man den Wirtschaftsablauf voraussehen? Mit Konjunkturvorsparungen verhält es sich ähnlich wie mit Börsenprognosen: ist eine Vorhersage richtig, d. h. entspricht sie den tatsächlich vorhandenen Tendenzen, so werden sich die Börsenmakler dementsprechend verhalten und die Wahrscheinlichkeit nimmt damit ab, dass eine vorausgesagte Entwicklung tatsächlich eintritt.

Wird ein Konjunkturrückgang vorausgesagt, so richten sich die Einzelwirtschaften entsprechend ein, sie gehen haushälterischer um mit den vorhandenen Reserven (vorsichtige Kreditpolitik usw.), womit sie der bestehenden Tendenz gerade entgegenwirken und durch ihr Verhalten die vorausgesagte Krise vielleicht verhindern.

Im Gegensatz zu andern Vorhersagen kann also der Wahrheitsgehalt einer Konjunkturprognose nicht daran gemessen werden, was von ihr in Erfüllung geht. Bei der Überprüfung ihrer Richtigkeit müssen die Veränderungen berücksichtigt werden, die sich durch die Prognose selbst ergeben haben. Das ist natürlich nicht immer möglich, weshalb die Konjunkturprognosen teilweise in Miskredit kamen. Beispielsweise sagte kein einziger Wirtschaftswissenschaftler eine derartige Nachkriegskonjunktur voraus, wie wir sie seit 1939 erlebten. Im Gegenteil glaubten viele, dass mit dem Dahinfliegen des Konjunkturfelers Nr. 1, der Rüstung, unbedingt eine Nachkriegsdepression eintreten müsse. Wie weit eben gerade diese pessimistische Vorhersage zur Erhaltung unserer Konjunktur beitrug, lässt sich leider nicht feststellen.

Geschichtlich gesehen, stehen Konjunkturprognosen, die sich erfüllten, ganz vereinzelt da; die prominentesten Wissenschaftler haben sich immer wieder total «verrechnet». Nachdem wir wissen, wie sehr heute die Prognose an sich den Wirtschaftsablauf beeinflussen kann, braucht uns das nicht sonderlich zu beeindrucken. Es gibt keine sichere Wirtschaftsprognose, aber die fundierte Konjunkturvorsparung ist trotzdem — gerade wenn sie nicht bewahrheitet — von unschätzbarem Wert.

Für alle Konjunkturprognosen gilt, dass ihr Wahrheitswert, die Wahrscheinlichkeit, dass sie in Erfüllung gehen, um so geringer wird, je langfristiger die Vorhersagen sind.

G. R.

Markt- und Wettbewerbskräften auch in der Landwirtschaft vermehrt Entfaltungsmöglichkeiten zu gewähren.

Auch diese Umstellung bedürfte wohlverstanden keiner Abänderung des Landwirtschaftsgesetzes, sondern könnte im Rahmen der geltenden gesetzlichen Bestimmungen verwirklicht werden.

Schweizerischer Konsumentenbund

Und was der landwirtschaftliche Informationsdienst dazu meint:

Fragen an den «Schweizerischen Konsumentenbund»

In einer Stellungnahme zum Milchpreisaufschlag beschwert sich der vor einiger Zeit geschaffene «Schweizerische Konsumentenbund» darüber, dass dieser restlos zu Lasten der Konsumenten geht. Enttäuscht hat den «Konsumentenbund» ferner der Umstand, dass der Bundesrat bei den Preisansparungen allein auf den Einkommensvergleich Bauer/Arbeiter abgestellt und auf den guten Rat der Konsumentenvertreter, mehr in Strukturreform zu machen, verzichtet hat.

Man scheint beim «Schweizerischen Konsumentenbund» die Schwierigkeiten im Bundeshaushalt, die eine Übernahme der Aufschläge durch die Bundeskasse verunmöglichen, übersehen zu haben. Andernfalls müsste man für den Entscheid etwas mehr Verständnis aufbringen. Die Bauern sollte man jedenfalls nicht hartbar machen dafür. Auch die grossen Anstrengungen und Erfolge der Landwirtschaft in der Verbesserung der Betriebsgrundlagen werden im Beitrag des «Konsumentenbundes» einfach übergangen.

Dafür muss der Paritätianspruch der Landwirtschaft einmal mehr als «mathematisch-statistische Spielerei» erhalten, als ob es den «Grünen Bericht» des Eidg. Volkswirtschaftsdepartements gar nie gegeben hätte. Nach der Meinung des «Schweizerischen Konsumentenbundes» soll der bäuerliche Einkommensvergleich in Zukunft nur noch den Charakter einer Richtlinie haben und keinen Anspruch mehr begründen, um damit den automatischen Preisauftriebs- und Inflationsmechanismus auszuschalten.

Glaubt man in den indexgläubigen Kreisen des «Schweizerischen Konsumentenbundes» im Ernst daran, dass der Lohnauftrieb ohne landwirtschaft-

(Schluss siehe Seite 3)

Kommunismus in Theorie und Lebenspraxis

Die schweizerische Arbeitsgemeinschaft 'Frau und Demokratie' trägt mit ihren staatsbürgerlichen Informationskursen wesentlich dazu bei, die politische Sicht der Schweizer Frauen zu klären und zu weiten und sie in ihrer demokratischen Haltung zu bestärken. An der Jahresversammlung der Arbeitsgemeinschaft, die in Olten tagte, hielt Dr. Maria Felchlin Rückschau auf die Tätigkeit des überparteilichen Zusammenschlusses; sie umriss auch Grundsätze und Ziele dieses Frauenforums, das von ihr mit Kompetenz und Hingabe geleitet wird.

Erstmals im letzten Herbst durch die Dr.-Ida-Somazzi-Stiftung ein Werk ausgezeichnet worden. Das Stiftungsvermögen beträgt heute 103 000 Fr. Professor W. Kägi, Ordinarius für öffentliches Recht an der Universität Zürich, konnte als neues Mitglied des Stiftungsrates gewonnen werden. — Weitere 60 Einzelmittglieder und 2 Organisationen — die Radikaldemokratische Frauenpartei der Stadt Basel und die Damengruppe der Sektion Zürich des Touring-Clubs der Schweiz — sind der Arbeitsgemeinschaft neu beigetreten. Vizepräsidentin Wita brachte den Gruss der Oltener Stadtbehörden, würdigte die Verdienste der Arbeitsgemeinschaft 'Frau und Demokratie' — die geistige Landesverteidigung, fand Worte hoher Anerkennung und des Dankes für Maria Felchlin und überbrachte der aufrechten Demokratin ein rot-weiss leuchtendes Nelkengebilde.

Das Jahrestreffen wurde traditionsgemäss in Verbindung mit einem staatsbürgerlichen Informationskurs durchgeführt, dem 24. seiner Art. Er diente einer kritischen Auseinandersetzung mit Ideologie und Wirklichkeit des Kommunismus. Elisabeth Kopp-Iköté, Zumikon, neues und zugleich jüngstes Mitglied des Vorstandes von 'Frau und Demokratie', führte sich aufs beste ein mit ihrem Vortrag über

•Die Stellung der Frau im kommunistischen Staat•

Die Referentin unterbaute ihre Ausführungen vom Grundsätzlichen her, indem sie einleitend den fundamentalen Unterschied zwischen der Stellung des Einzelnen in einem freiheitlich-demokratischen und derjenigen in einem totalitären Staat herausarbeitete. In diesem sind alle Schranken, die der freiheitliche Staat zum Schutze des Individuums errichtet, niedrigerissen. Was immer der Bürger unternimmt — stets sieht er sich der Partei,

deren Mitglieder in der Sowjetunion kaum zwei Prozent der Bevölkerung ausmachen, oder dem verlängerten Arm der Partei gegenüber. Der Volks- und Rechtsstaat westlicher Prägung sieht im Menschen ein freies, eigenverantwortliches Wesen, dessen Selbstverwirklichung er fördert.

Das Hauptmerkmal einer totalitären Herrschaft liegt im schrankenlosen Verfügungsanspruch auf die menschliche Persönlichkeit zugunsten des Kollektivs. In diesem Anspruch sieht die Referentin die schwächste Stelle des Systems, sind ihm doch im Bestreben, den Menschen zu manipulieren, Grenzen gesetzt. Der Mensch ist eben mehr als ein 'Produkt seiner Umwelt und der ökonomischen Verhältnisse', wie die kommunistische These lautet.

Unter kommunistischem Regime sind Frauen und Männer zwar politisch gleichberechtigt. Da es im totalitären Staat jedoch keine echten politischen Rechte gibt, wäre es zutreffender, zu sagen,

•dass die Frauen politisch gleich unberechtigt wie die Männer seien.

Theoretisch gewährt das kommunistische System den Frauen Zugang zu allen Ämtern; die Praxis aber zeigt, dass sie, zumal in den einflussreichen Stellungen der Partei und des Staates, zahlenmässig nur schwach vertreten sind. Dagegen nimmt der kommunistische Staat die Frau als Arbeitskraft ausserordentlich stark in Beschlag. So sind in der Sowjetunion praktisch alle Frauen im arbeitsfähigen Alter berufstätig, ungeachtet ihrer Familienverhältnisse. Das Postulat 'gleicher Lohn für Mann und Frau bei gleichwertiger Arbeitsleistung' ist in der Sowjetunion erfüllt. Die Kehrsseite dieser Gleichheit ist, dass Frauen auch in jenen Berufen zu finden sind, die schwere körperliche Arbeit verlangen. Anderserseits gibt es auch in der Sowjetunion, vor allem in den gehobeneren Berufen, zahlreiche Frauen, die in ihrer Arbeit durchaus Befriedigung finden. Die Frauen arbeiten in sämtlichen Berufen, als Ingenieur, Techniker, Agronomen, Universitätsdozenten, Richterinnen usw., und ihr Ausbildungsstand ist

im allgemeinen hoch. Als eigentliche Frauenberufe haben sich die der Lehrerin und der Ärztin herausgebildet (über 50 von 100 Medizinerinnen sind weiblichen Geschlechts).

Ehe und Familie in der Sowjetunion

An Beispielen zeigte die Rednerin, wie starkem Wandel der Anschauungen die Institution der Ehe und Familie in der Sowjetunion unterworfen ist und wie der stille, zähe Kampf zwischen Mensch und totalitärem Verfügungsanspruch auf diesem Gebiet besonders offenbar wird. Im Zeitraum zwischen Revolution und dem Jahr 1945 schwenkte die sowjetische Familienpolitik nach verhängnisvollen Experimenten um 180 Grad. Der Bogen spannte sich von der Propagierung der kostenlosen Abtreibung, dem Verneinen von Ehe und Familie bis zur Auszeichnung der kinderreichen Mütter. Entsprechend der neuen Linie wurde auch die Ehescheidung erschwert. Die Familie in der Sowjetunion ist heute noch durchaus lebendig und geniesst sogar eine gewisse staatliche Förderung. Anderserseits ist sie dem Regime ein Dorn im Auge, ihres konservativen Grundzugs wegen und weil sie als einzige der staatlichen Kontrolle etwas entzogene Institution des Landes einen Fremdkörper innerhalb des sonst vollständig überwachtem Staatsgebildes darstellt.

Die Sowjetbürger, Männer und Frauen, haben mithin den ersten Anlauf des Bolschewismus gegen das Familienleben abgesehen.

Schwer lastet auf der russischen Frau der noch immer katastrophale Raummangel; er zwingt die verschiedensten Menschen, gemeinsam in einem Raum zu leben, was sich zwangsläufig höchst ungünstig auf das Familien- und Eheleben auswirkt. Solches ist für die Frauen in den Satellitenländern noch härter als für die Russinnen,

deren Lebensstandard sich alles in allem doch gehoben hat

und die mit dem Kommunismus noch einen gewissen Nationalismus verbinden. Härter als schwierige äussere Lebensbedingungen ist indessen für diese Frauen

der fehlende Raum, um Mensch zu sein. •Seien wir dankbar, in einem Staat leben zu dürfen, dem — trotz vieler Unzulänglichkeiten — immer noch der Mensch das Mass der Dinge ist.•

Weltrevolution der Koexistenz?

Diesem Thema galt ein Vortrag von Dr. iur. A. Riklin, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Schweizerischen Aufklärungsdienstes. Einleitend ging der Referent den Entwicklungslinien der kommu-

nistischen Weltbewegung nach, Machtkämpfe und ideologische Zwißtigkeiten um die einzuhaltende Richtung hat es in der kommunistischen Bewegung seit der Gründung der ersten Internationale (1874) gegeben. Doch bis zum Ende des zweiten grossen Völkerrings hielt die kommunistische Weltbewegung unter zentralistischer Führung mehr oder weniger zusammen. Das änderte sich im Sinne einer Lockerung und Spaltung, als im Gefolge des Zweiten Weltkrieges elf Parteien an die Macht gelangten. Zwei regierende kommunistische Parteien wideretzten sich dem sowjetischen Führungsanspruch, zuerst die jugoslawische (1948), dann die chinesische (ab 1956).

Früher zielte der Machtkampf auf die Führung innerhalb einer einzigen Partei hin, heute gibt es die Machtkämpfe zwischen Parteien um die Führung der kommunistischen Weltbewegung.

Der Welt Herrschaftsanspruch einer Macht ist in der Geschichte nichts Neues. Mit der Sowjetunion und mit China sind im 20. Jahrhundert neuerdings Mächte entstanden, welche die Welt Herrschaft erringen wollen. Die ideologische Auseinandersetzung zwischen Moskau, Belgrad und Peking bezieht sich nicht auf irgendwelche Randfragen, sondern trifft den Kern der Ideologie: die Revolutionstheorie. Der Problembereich 'Krieg und Frieden' ist ein wesentlicher Ausschnitt dieses Widerstreits, bei dem Ideologie und Machtpolitik aufs engste verknüpft sind. Heute gibt es in der kommunistischen Weltbewegung drei Auffassungen von Krieg und Frieden, Weltrevolution und Koexistenz: eine sowjetische ('Weltrevolution durch Koexistenz'), eine jugoslawische ('Weltrevolution durch Evolution') und eine chinesische ('Weltrevolution durch bewaffneten Kampf').

Zur Frage der 'friedlichen Koexistenz' erklärte der Redner, dass hier die richtige Alternative lauten müsse: Welt Herrschaft oder Koexistenz. Welt Herrschaftsansprechen und Koexistenz schliessen einander aus.

Echte Koexistenz bedingt den Verzicht auf die weltrevolutionäre Zielsetzung, auf jede Art des Krieges, der äusseren Einmischung und der Subversion. Ohne Duldsamkeit gegenüber dem Andersdenkenden gibt es keine wahre Koexistenz.

Dass — verglichen mit dem alten zaristischen Regime — der Lebensstandard der untern Volksschichten sich in der Sowjetunion gehoben hat, wurde in der Aussprache unterstrichen. Sie drehte sich vor allem um die Chancen und Gefahren der Ostkontakte.

Der nächste staatsbürgerliche Informationskurs der Arbeitsgemeinschaft 'Frau und Demokratie', bei dem es voraussichtlich um das Thema 'Gefährdetes Ostasien' gehen wird, soll am 28./29. Oktober auf Gurtenkulm stattfinden. G. St. M.

51. Jahresversammlung der Frauenzentrale Basel

Zwei Geschäfte waren es, die Vorstand und Arbeitsausschuss der Frauenzentrale Basel im Jahre 1966 besonders beschäftigten, nämlich die Vorbereitung der Abstimmung über das Frauenstimmrecht Ende Juni und die Planung der 50-Jahr-Jubiläumsfeier, wie der Jahresbericht ausführte. Mit grossem Dank wurde das Abstimmungsergebnis entgegengenommen. An der Jubiläumsfeier im November nahm die Präsidentin Veronica Müller wegen Wegzugs von Basel ihren Abschied, und die neue Präsidentin, Pfarrer Ruth Epting, trat ihr Amt an. Den Jahresbericht hat zum grössten Teil noch Veronica Müller verfasst. Pfarrer Epting berichtete von der Tätigkeit seit November. Sie umfasst eine Eingabe an den Verfassungskonferenzrat für einen Kanton Basel, ferner auf Veranlassung der Kommission für Schul- und Erziehungsfragen, eine Eingabe an das Erziehungsdepartement betreffend Einführung von Unterricht in Staats- und Bürgerkunde an den untern Mittelschulen für Mädchen und eine solche an das Justizdepartement betreffend beschleunigte Errichtung des Neubaus für das Mädchen- und Mütterheim Rankhof, das verlegt werden muss.

Die Budgetberatungsstelle erhielt erstmals eine Staatsubvention. Sie beriet in 102 Prestudien der 258 Männer und Frauen und erhielt 146 Telefonanrufe und 26 schriftliche Anfragen von Ratsuchenden. Der Staat hat die Subvention an die Basler Berufsschule für Heimerziehung erfreulicherweise auf über 100 000 Franken von 1967 an erhöht. Ihre Reorganisation und Erweiterung konnte im Berichtsjahr unter dem neuen

Leiter Paul Hofer vollzogen werden. Ueber ihre 50jährige Geschichte gibt ein Rückblick der bisherigen Leiterin, Dr. Martha Bieder, die nun als Präsidentin der Schulkommission vorsteht, Auskunft. Wie bereits berichtet, hat sich die Wirtschaftskommission in eine selbständige Organisation die Konsumenten-Vereinigung Basel, verwandelt. In der 51. Jahresversammlung der Frauenzentrale im Blaukeuchhaus wurde sie als Mitglied aufgenommen ebenso wie die Frauen- und Mütterabende der Evangelisch-reformierten Kirche. Nach Genehmigung von Jahresbericht und Jahresrechnung wurden sechs Mitglieder des Vorstandes bestätigt, ebenso Lilly Nüesch-Walser, die als Delegierte der Radikaldemokratischen Frauengruppen in den Vorstand eintritt, an Stelle der zurücktretenden Dr. Rut Keiser. Bereits hat sie das Präsidium der Kommission für Schul- und Erziehungsfragen an Stelle von Dr. Clara Reinhardt-Sieper übernommen. In diese Kommission wurden wegen fünf Rücktritten sechs neue Mitglieder gewählt. Schliesslich wurden noch die Mitglieder der grossen Kommission der Berufsschule für Heimerziehung bestätigt. Dr. Marguerite Gätzi-Fichter, die ihr Kassieramt an Elisabeth Burckhardt abgibt, dankte als langjähriger Vorstandsmittglied der zurücktretenden Aktuarin Dr. Rut Keiser.

Der zweite Teil des Abends galt der Orientierung und Diskussion über grundsätzliche Fragen der Verfassung und der 'Hauptgrundzüge der Gesetzgebung' eines vereinigten Kantons Basel, und bewies, dass es die Frauen verstehen, ruhige und sachliche Gespräche zu führen. M. B.

Adresse der Landwirtschaft, den Teuerungsansgleich nicht über Preiserhöhungen, sondern über Strukturmassnahmen zu suchen, zielen daneben. Die von der Landwirtschaft in den letzten Jahren getroffenen Rationalisierungsmassnahmen lassen sich mit andern Erwerbszweigen zum mindesten vergleichen. L. I.

Eingegangene Bücher

Reiner Zimnik: 'Die Ballade von Augustus und den Lokomotiven', mit Zeichnungen des Verfassers, 69 Seiten. Pappband, Fr. 9.80. Diogenes-Verlag, Zürich.

Erskine Caldwell: 'Mann und Frau', ausgewählte Erzählungen, mit Zeichnungen von Godi Hofmann, 302 Seiten, in der Diogenes-Erzähler-Bibliothek, Fr. 9.80.

Zum Tode von Dr. Maria Probst

Die erste Vizepräsidentin des Deutschen Bundestags wäre am 1. Juli 65 Jahre alt geworden. Sie starb am 1. Mai nach kurzer Krankheit und hinterlässt, wie wenige Frauen im Bundestag, eine unerwartete Lücke. Einige Daten: Münchenerin durch und durch, als Tochter des deutschen Buchhändlers Mayer lebte sie von 1921 bis 1923 in Paris, studierte Germanistik und Geschichte in Freiburg, Zürich und München. Nach der Promotion heiratete sie den bayerischen Landtagsabgeordneten Alfons Probst, der in den letzten Kriegstagen fiel. Damit war für Maria Probst das Zeichen gegeben: Wiederaufbau des demokratischen Staates, Linderung der Not der Kriegsoffer (als das sie sich, die ja selbst eins war, nie empfunden hatte, schon weil sie nie Zeit für sich hatte). Sie war von 1946 bis 1949 Abgeordnete im bayerischen Landtag, eroberte 1949 ihren Wahlkreis Hammelburg direkt — wie in allen folgenden Wahlen — und sass von 1949 an im Bundestag. Ihre Haupt Sorge: die Kriegsoffer. Ihre Züchtigkeit, ihr Sachverstand in der so schwierigen Materie: Kriegsoffer, waren legendär. Besonders die Kriegserwitwen und -weisen verdanken ihr viel. Sie erhielt denn auch den Spitznamen: 'Maria Hilf' — von der Seite der Kriegsoffer her gesehen — oder 'Maria Heimsuchung' aus der Sicht der Kollegen und des Kabinetts, wo sie zielstrebig mit unüberlegbaren Zahlen und Argumenten von ihrer guten Sache zu überzeugen wusste. Kein geringerer als Konrad Adenauer hatte tiefes Verständnis für diese Art der politischen Ueberredung, dem 'Bohren harter Bretter', das Maria Probst so eindrucksvoll handhabte.

Die 'teuerste Frau Deutschlands', wie sie manchmal scherzhaft ob der Milliardensummen, die sie locker gemacht hatte, genannt wurde, war persönlich völlig anspruchslos, bescheiden. Schlicht elegant, das eindrucksvolle schmale Gesicht mit den grossen blaugrauen Augen, die schönen silbergrauen Haare, die Würde des Auftretens, das alles sicherte ihr bei Freunden und Gegnern Achtung und Sympathien.

Schon seit ihren Kindertagen hatte sie eine Liebe zu Frankreich. Ihr Grossvater Weiss war ein berühmter Festungsbaumeister in Metz gewesen, und auf seinem Landgut hatte die Familie Mayer allsommerlich schöne Wochen verbracht. Die Pariser Jahre taten ihr übriges und so war die Verständigung mit Frankreich, der europäischen Gedanke ihr politisches Fernziel. Sie sass seit 1958 im Europäischen Parlament, und nichts fiel ihr schwerer als der Abschied von Strassburg, nachdem sie 1965 zur Vizepräsidentin des Deutschen Bundestags gewählt wurde — als erste Frau, der dieses hohe Amt zufiel. Wie überall, machte sie auch hier gute Figur. Im September 1965 wurde sie in Wien zur Internationalen Präsidentin der Europäischen Frauennunion gewählt — dem Zusammenschluss der Frauengruppen der christlich-demokratischen und konservativen Parteien von 11 europäischen Ländern. Sie hatte eine hohe Meinung von der Frau als politischem Faktor, ohne sich jedoch je mit 'Frauenbewegung' zu identifizieren, dafür war sie zu sehr politischer Mensch, Pragmatikerin, fern von Ideologien, auf dem Boden eines unprätentiösen Katholizismus stehend, unachgiebig in den Grundsätzen, elastisch in den Mitteln, aber nie das Ziel aus den Augen verlierend.

Ich sah sie zuletzt im Januar, wo sie mir gezeichnet von den Folgen einer Operation schien, die unauffällig schnell in der Parlamentarierstube abgemacht hatte. Sie kauerte mit ihren Sekretärinnen am Boden und ordnete das Material der Europäischen Frauennunion. Wo sie bei ihrer Beanspruchung durch das Parlament, durch ihren Wahlkreis Hammelburg — wo buchstäblich jeder sie kannte —, noch die Kraft hernahm, sich um Einzelheiten der ihr ans Herz gewachsenen Europäischen Frauennunion zu kümmern, hielt nur, wer um den stählernen Kern dieser Persönlichkeit wusste. Sie hatte schon die Vorbereitungen für den kommenden Kongress der Europäischen Frauennunion in München, September 1967, getroffen und ein glanzvolles Programm ausgearbeitet. Wir plauderten von alten Zeiten, von Lothringen, vielen gemeinsamen Reisen. Sie zeigte die Bilder ihrer reizenden Enkelkinder von zwei Töchtern und versicherte mir, wie sie sich freue, endlich, nach Ablauf der Legislaturperiode, sich in ihr Münchner Häuschen zurückzuziehen, der Familie zu leben, nachzudenken; wo es ein so reiches Leben zu überdenken gelte.

Irgendwie war sie durchsichtiger geworden, auch losgelöster von der Politik, ihrem Lebensinhalt. Dass sie so plötzlich starb, aufgezehrt durch den rückhaltlosen Verbrauch all ihrer Reserven, für das Bonus Commune, macht ihren Rang aus und entspricht ihrem oft geäußerten Wunsch: in den Sielen sterben zu dürfen. G. St.

Reich an gewichtsregulierenden Mineralien,

naturrein und leicht perlenblau! Rimuss wirklich frisch. Rimuss weiss und rubin, der neue, erfrischende Edeltraubensaft, findet grossen Anklang — daheim in der Literflasche zu Fr. 2.75 und im Restaurant in der schmeckenden Zdl-Flasche. Und wenn Besuch kommt, macht der moussierende Rimuss-Party in der festlichen Flasche besondere Freude!

BIO-STRATH
Schlaf-Tropfen Nr. 8
Bei Schlaflosigkeit, Nervosität, Ueberreiztheit, Ruhelosigkeit
Auf Basis von Hele und Heilpflanzen in Apotheken und Drogerien

ZiJute: preiswert für Handarbeiten, Vordhänge, Bettüberwürfe, Sels, Tischdecken usw. Quellennachweis 714LER AG BERN Sandrainstrasse 3 Tel (031) 22 25

Reine Schurwolle
bringt einen
weiteren Fortschritt



Neu! Dieser Pullover bleibt immer fit- (washfit!)



REINE SCHURWOLLE



SWISS QUALITY

Jetzt waschen Sie den Selbstgestrickten aus reiner Schurwolle seelenruhig im Automaten (mit geprüftem Schon-gang), tragen ihn: er sieht aus wie neu! Waschen ihn wieder, tragen ihn (er sieht immer noch wie neu aus!), und wieder waschen Sie ihn mühelos im Automaten. Wie lange können Sie das mit Ihrem Pullover tun? Wir wissen es nicht; denn seit wir WASHFIT kennen, ist kein Pullover, den wir in der Waschmaschine gewaschen haben, je eingegangen, verfilzt oder unansehnlich geworden!

Washfit ist ein ganz neues Ausrüst-Verfahren für Qualitäten aus reiner Schurwolle. (Achten Sie auf dieses Zeichen.)

Verlangen Sie Pullover-Wolle, Bébé-Wolle und Sockenwolle mit der Wollmarke, dem weltweiten Vertrauenszeichen für reine Schurwolle, sowie mit der Washfit-Ausrüstung von



Schaffhauser Wolle
SPINNERIN-WOLLE

Chronik des BSF

Mai 1967

Wahlen, Ernennungen, Berufungen:

Zum erstmaligen in der Geschichte einer deutsch-schweizerischen, sogar unseres Wissens einer schweizerischen Universität steht eine Frau an der Spitze einer Fakultät: Prof. Dr. Maria-Béatrice Binschedler ist zum Dekan der philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern gewählt worden.

Mit 22 372 Stimmen (von insgesamt 34 822) wurde Dr. Agnes Metzner zum Strafrichter im Kanton Basel-Stadt gewählt. An diesem Umrennungsbeteiligte sich zum erstenmal seit dem positiven Ergebnis der Frauenstimmrechtsabstimmung vom Juni 1966 die Basler Frauen. Die Frauen sind in Basel schon seit 1952 als Richterinnen wählbar: bis zu diesem Wählergang hatten die männlichen Stimmbürger bereits sieben Zivil- und Strafrichterinnen gewählt.

Der Bundesrat hat für die eidgenössische Medizinprüfung (Prüfungssitz Basel) Dr. Uarda Frutiger, Spezialärztin für Pädiatrie, Basel, als Stellvertreterin des ordentlichen Ortspräsidenten im Leitenden Ausschuss gewählt.

Zur neuen Chefarztin der Schweiz. Pflegerinnenschule, Zürich, wurde turnusmässig Dr. med. Regula Ehrat, Leiterin der geburtshilflich-gynäkologischen Abteilung, bestimmt.

Mit 42 von 60 Stimmen ist Hedwig Heid zur Gemeindegassierin der Gemeinde Raminsburg BL gewählt worden. Sie ist bereits die dritte Gemeindegassierin im Kanton Baselstadl.

Vom Regierungsrat von Basel-Stadt erhielt Dr. des. Elisabeth Stähelin, Assistentin am ägyptologischen Seminar, einen Auftrag zur Abhaltung eines zweitägigen Seminars, während die Regenz der Universität Basel, Dr. Daniela Schlätwein-Gsell, die Venia docendi für Soziale Gerontologie erteilte.

An der Delegiertenversammlung des Schweiz. Bundes für Zivilschutz führte Direktor König vom Bundesamt für Zivilschutz aus, dass im Zivilschutz nicht auf die Frauen verzichtet werden könne. In allen Ländern, die ein Obligatorium für Frauen kennen, besitzen jedoch die Frauen schon längst das Stimmrecht. ...

Der Verband Schweiz. Psychologen beschloss anlässlich seiner Generalversammlung die vorbehaltlose Unterstützung des Frauenstimmrechts in der gesamten Schweiz.

Frauenarbeit und Frauenberufe:

Der Eidg. Verband Pro Familia befasste sich an einer Studenttagung eingehend mit dem Problem und der wachsenden Bedeutung der Teilzeitarbeit. Dr. Maria-Immia Cornaz, wissenschaftliche Mitarbeiterin, gab Auskunft über den derzeitigen Stand ihrer Untersuchungen. Noch im Laufe dieses Jahres wird ein eingehender Bericht erscheinen.

Der Kanton Thurgau hat eine kantonale Vorschule für Pflegeberufe in Frauenfeld ins Leben gerufen. Diese Schule ist am 23. April eröffnet worden.

Im Einverständnis mit dem Amt für Berufsberatung haben die Zürcher Sektionen des Schweiz. Roten Kreuzes Auskunftsstellen für Pflegeberufe eingerichtet (in Zürich und Rütli ZH).

Der Stadtrat von Zürich beschloss den Bau einer Schule für Haus- und Chronischkrankenpflege. Ebenfalls in Zürich wird am Institut Ju-

ventus eine Abendeschule für Arztgehilfinnen mit zweijährigem Lehrgang eröffnet.

Soziale- und Frauenverbände, Frauenwerke:
Anstelle von Frau E. Peyer-von Waldkirch wurde Frau H. Buchmann zur Präsidentin der Frauenzentrale Schaffhausen gewählt.

Auszeichnungen, Kunst, Literatur:

Für den Wettbewerb «Schweizer Jugend forscht», der zum erstenmal durchgeführt wurde und der allen jungen Schweizern von 15 bis 21 Jahren offenstand, wurden über 100 Arbeiten eingereicht und in Genf und Basel von Universitätsprofessoren und Gymnasiallehrern beurteilt. Den ersten Preis deutsche Schweiz erhielt Rosmarie Lehmann, Oberdiessbach BE, für eine hervorragende botanische Arbeit, den 2. Preis Tessin (ein erster wurde nicht verliehen) Cécile Agustoni, Lugano, für die Darstellung eines idealen städtischen Zentrums. Die ersten fünf Preisträger werden im Mai unser Land an der «International Science Fair» in San Francisco vertreten.

Im Nationalen Wettbewerb für Schweizergeschichte gewann Madeleine Tellenbach, Burgdorf BE, den 3. Preis.

Kurznachrichten:

Der Studentenrat der Universität Basel wählte Gisela Klingler, med., in seinen Vorstand, wo sie das Amt einer Präsidentin der Sozialkommission übernimmt.

In Zürich wurde offiziell das freiwillige Zürcher Sozialjahr eröffnet, das seit dem Herbst mehr versuchsweise mit zwei Adsoventinnen be-

gonnen worden war. 26 junge Mädchen von 16 bis 18 Jahren nehmen an diesem freiwilligen Jahreskurs teil, mittels dessen kinderreiche Mütter und soziale Institutionen entlastet werden sollen.

Über 2000 Jugendliche haben sich im vergangenen Jahr für den freiwilligen Sozialdienst der Aktion 7 gemeldet, welcher von rund 30 Organisationen getragen wird und Arbeitslager, Nachbarnhilfe und Spitaldienst organisiert.

In der Schokoladefabrik Lindt und Sprüngli kann die Prokuristin Clara Zürcher den 50. Jahrestag ihres Eintrittes in die Firma feiern.

Die Schülerin Käthi Nussbaumer erhielt vom Schuldorchester der Mädchenschule Montbliou, Bern, einen Preis für lückenlose Präsenz während der neunjährigen Schulzeit **BSF**

BSF-Kurznachrichten

Erstmal eine Frau am Bundesgericht

(ag) Das schweizerische Bundesgericht hat als neue Gerichtssekretäre gewählt Fräulein Dr. iur. Mathild Hauser von Zürich und Giarus, bisher Sekretärin der Fürsorgedirektion und der AHV-Rekurskommission des Kantons Zürich in Zürich, und lic. iur. Jean-Marc Leuba. Mit Fräulein Dr. Hauser bekleidet erstmals eine Frau eine juristische Funktion am Bundesgericht.

Die akademische Regenz der Universität Basel hat Dr. Iris Zschokke-Gränacher die Venia docendi für Angewandte Physik erteilt. **M. B.**

Eine Urnerin machte vor 80 Jahren Furor

Nicht wenig staunte man laut Urner Wochenblatt vor 80 Jahren über eine kleine Bresche in den harten Männerstaat der Urnschweiz, als im Jahre 1887 die Meldung kursierte, vor dem Zivilgericht des Kantons Obwalden habe eine Frau als Fürsprecherin plädiert und das Gericht für

Schweizerischer Verband für Frauenstimmrecht

56. Delegiertenversammlung

Samstag, den 3., und Sonntag, den 4. Juni 1967, in Solothurn

Samstag, 3. Juni 1967		Sonntag, 4. Juni 1967	
Von 14.00 Uhr an	14.45—17.45	16.00—16.30	20.15
Kantonsratsaal, Rathaus	Geschlossene Sitzung für Delegierte und Mitglieder	Pause für Erfrischungen	Offentliches Podiumsgespräch Landhaus
Am Eingang des Saales Verteilung der Stimm- und Bankettkarten	Nachessen nach freier Wahl in den Hotels	Nachessen nach freier Wahl in den Hotels	Welches ist der beste Weg zum Erwachsenenstimmrecht? Obligatorischer Sozialdienst für Mädchen? Teilnehmer:
7.45	8.15—9.00	Von 9.30 Uhr an	9.45
Jesuitenkirche Messe	Okumenischer Gottesdienst	Am Eingang des Saales Verkauf der Bilette für den Ausflug auf den Weissenstein und in die Museen	Delegiertenversammlung
Dr. theol. A. Cadot, kath.	Frau Pfr. K. Feldges-Oeri, Oberbipp, prot.	Traktandenliste:	1. Aufruf der Delegierten
Frau Pfr. K. Feldges-Oeri, Oberbipp, prot.	Pfr. Wilhelm Flückiger, christkath.	2. Ernennung der Stimmzähler	3. Jahresbericht
Solothurner Vokalisten	Kantonsratsaal, Rathaus	4. Bericht der Kassierin	5. Bericht der Rechnungsrevisorinnen
6. Festsetzung des Jahresbeitrages		7. Verschiedenes	8. Bericht über die Tätigkeit der Sektion Solothurn
11.30	12.00	14.25 oder 15.03 Uhr	Apfertif im Turm des Baseltores
Wil SG, Zentralpräsidentin des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht	Frl. Kristina Feldges, Musikstudentin, Oberbipp	Bankett im Hotel Krone, 1. Stock	Bahn nach Oberdorf und von dort auf den Weissenstein mit Sesselbahn (Kollektivbillet) Fr. 6.—
Frau Brigitte Glutz-Lutz, Apothekerin, von Hängendorf, in Basel	Leitung des Gesprächs: Friedrich Salzmann, Radio Bern	oder wahlweise:	Besuch des Kirchenschatzes zu St. Ursen; des Museums: Kunstsammlungen Amiet und Buchser sowie des Blumensteinmuseums «Patrizische Wohnkultur des 18. Jahrhunderts». Eintritt total Fr. 1.50
Anschliessend Gemütliches Zusammensitzen (fakultativ) im Hotel Metropol, grosser Saal, mit einer kabarettistischen Einlage			

ihre Argumente gewonnen. Ein Fräulein Muheim (also eine Urnerin) hatte in einem Paternitätsprozess eine Klientin beraten und vertreten. Sie reüssierte in der ihr anbefohlenen Sache und verstand nicht schlecht, auch an das Gemüt zu appellieren. Das Ereignis verursachte einiges Aufsehen. In die Annalen der künftigen Frauenbestrebungen in der Zentralschweiz kann eingetragen werden: «1887 erstmals weiblicher Rechtsberater und Fürsprecher im Kanton Obwalden, für die damalige Zeit ein Einzel- und Ausnahmefall, für die heutigen Urnerinnen aber ein Ansporn zu Mut und Ausdauer.»

Veranstaltungskalender

- Bürgerschaftsgenossenschaft SAFFA. 36. Generalversammlung Donnerstag, 18. Mai 1967, 14.30 Uhr, in Basel, Stadt-Casino (grüner Saal), Barfüsserplatz, Traktanden: die statutarischen Gäste willkommen!
- 17./20. Mai: Fortbildungskurs der Arbeitsgemeinschaft des Oberpflegepersonals Schweiz, psychiatrischer Kliniken in Interlaken.
- 20./21. Mai: Delegiertenversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine in Genf.
- 26./27. Mai: Generalversammlung des Evangelischen Frauenbundes der Schweiz in St. Gallen.
- 27. Mai: Delegiertenversammlung des Schweiz. Bundes der Migros-Genossenschafterinnen im Gottlieb-Duttweiler-Institut in Rorschlikon.
- 27. Mai: Jahresversammlung des Vereins Ehemaliger der Schule für soziale Arbeit Zürich in Zürich.
- 27. Mai: Delegiertenversammlung des Schweiz. Verbandes dipl. Schwestern für Wochenpflege, Säuglings- und Kinderkrankenpflege in Bern.
- 26./28. Mai: Delegiertenversammlung des Schweiz. Verbandes dipl. Krankenschwestern und Krankenpfleger in Genf.
- 27./28. Mai: Delegiertenversammlung des Schweizerischen Frauen-Alpen-Clubs in Biel.
- 30./31. Mai: Generalversammlung des Schweizerischen Verbandes Pro Filia in Zug.
- Achtung! Hausfrauenverein Basel und Umgebung. Der Vortrag vom 31. Mai 1967 im Schlüssel mit Frau Dr. Lotz über Testaments- und Rechtsfragen beginnt um 15 Uhr.
- 3./4. Juni: Delegiertenversammlung des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht in Solothurn.
- 3./4. Juni: Schweizerisches Singtreffen der Frauenchöre des Verbandes Schweiz. Frauen- und Töchter-Chöre in Zürich.
- 4. Juni: Delegiertenversammlung des Schweiz. Arbeitslehrerinnenvereins in Chur.
- 6. Juni: Delegiertenversammlung des Verbandes Schweiz. Hausfrauenvereine in Bern.
- 5./6. Juni: Delegiertenversammlung des Schweiz. Hebammenverbandes in Bern.
- 10. Juni: Delegiertenversammlung der Schweiz. Vereinigung Sozialarbeitender in Bern.
- 10./11. Juni: Delegierten- und Generalversammlung des Schweiz. Vereins der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen in Zürich.



BUFFET **Nachmittagste**
 im **Bahnhofbuffet**
H B 1. Stock
ZÜRICH Immer Qualität und preiswert

«Nur e Mönch»

Zum Hörspiel von Maria Simmen, Luzern

R. K.-Schl. Maria Simmen, die begabte, feinsinnige Schriftstellerin in Luzern, ist uns keine Unbekannte, hat sie doch seinerzeit den 1. Preis des «Saffa»-Wettbewerbes für ein Hörspiel gewonnen. Seither hat sie noch weitere geschaffen, und wir können wohl behaupten, dass einer ihrer starken Talente in der Gestaltung dieser Spiele, die sich an Ohr und Geist des Hörers wenden, liegt. Kürzlich wurde ihr neuestes Werk «Nur e Mönch» durch das Schweizer Radio ausgestrahlt. Das Hörspiel zeichnet sich durch einen gepflegten und doch natürlichen Stil des Dialoges, durch Formschönheit und geistige Transparenz aus. Maria Simmen hat erneut einen Griff in das Leben, in die Wirklichkeit gewagt und in feiner psychologischer Einfühlung und durchdringender Geistigkeit ein Problem aufgerollt, vor das wir uns als Menschen — vielleicht in einer anderen Situation oder unter einem persönlichen Gesichtspunkt, aus der Distanz oder leidend selber miterlebend, jedoch stets konfliktbeladen — immer wieder gestellt werden können. Das Thema des Spiels ist ein altes und doch ewig neues, denn es befasst sich mit der aufkeimenden Liebe zwischen Lehrer und Schülerin, die sich nicht erfüllen darf. Die junge, verwöhnte Maja, Tochter eines erfolgreichen Bankiers, erlebt erstmals den Aufbruch der Liebe zu ihrem Lehrer, der ihr im Latein Nachhilfestunden erteilt. Doch diese jugendliche, schwärmerische Zuneigung wird nicht ganz ernst genommen und

stösst auf das Verständnis des Vaters, dem eine künftige «standesgemässe» Heirat der Tochter wichtiger ist, als unangenehme Gefühle des Mädchens, das er weitem Begrenzung mit dem verehrten Manne durch Internatsaufenthalte entzieht. Doch auch der junge Gymnasiallehrer, der der noch verhaltenen Leidenschaft der knapp Sechzehnjährigen nicht gleichgültig gegenübersteht, muss die Grenzen, die ihm als Pädagogen gesteckt sind, auf jeden Fall respektieren und seine Gefühle für die reizende Maja unter Leid und Verzicht zurückdrängen und versuchen, sie ganz zu begraben. Diese Distanzierung von seiner Schülerin wird noch verständlicher durch die Drohung des Vaters, unter Umständen seine Karriere zu verderben, hängt doch der junge Akademiker stark an seinem Erzieherberufe, dessen Verantwortung ihm klar bewusst ist. — Das Spiel Maria Simmens setzt dort ein, wo sich Lehrer und ehemalige Schülerin, beide verheiratet, nach Jahren wiederum im Foyer des Theaters begegnen. Herrmann Waltensperg hat sich von der weltgewandten Maja zu einem Rendezvous überreden lassen, an dem die beiden nicht nur über ihre gegenwärtige Situation — Ehe, Kinder, Beruf — sprechen, sondern auch alte Erinnerungen aufleben lassen, Maja, einst schwer getroffen von der Distanzierung ihres Lehrers, möchte nun Aufschluss über seine damaligen Beweggründe, die sie wohl erahnte und die ihn bewegen haben, jede Beziehung abzubrechen. Durch geschickte Rückblenden versucht Maria Simmen ehemalige Situationen aus dem Reich der Erinnerungen heraufzuholen und so aktuellisieren. Hatte der Lehrer seine Zuneigung mit Vernunft überwunden, wie er glaubt, liesse die

Enttäuschung das junge Mädchen mit einer seelischen Wunde zurück, und Maja findet in ihrer kinderlosen, einsamen Ehe mit einem nüchternen Geschäftsmann keine Erfüllung. In der jungen Frau, die einerseits ihre Lage unsentimental einschätzt, andererseits aber immer noch befangen ist in der Schwärmerie für ihren ehemaligen Lehrer, der ihr nicht nur als Mann, sondern auch als Verkörperung des Geistigen, das sie in ihrer Umgebung so bitter vermisst, bedeutet, in ihr regten sich wieder die zurückgestauten Gefühle. Im Feriennhaus in den Bergen treffen die beiden im spätem Sommer erneut zusammen, und hier brechen nun die Leidenschaft und die Liebe der jungen Frau, die nach Erfüllung rufen, mit elementarer Kraft auf, der sich Herrmann nicht entziehen kann, weil er selber davon ergriffen wird. Er gibt den Wünschen Majas nach, weil sie glaubt, dass er ihr das schuldig sei und sie gesunden könne am — nur einmaligen — Beweis seiner Zuneigung. Doch Herrmann spürt wohl, wie Leidenschaft gefangen nehmen können, aber die Liebe in der Ehe Pflicht und Verzicht erheischen. Hin und her gerissen in seinen Gefühlen, denn er liebt auch Christine, die Mutter seiner Kinder, wählt er den Weg, der ihm sein Gewissen, aber auch sein berufliches Ethos vorzeichnen, was ihm bittere Anklagen Majas einträgt. Er aber richtet die Bitte um Verständnis an ihre Liebe, die nur das Ihre sucht, und unternimmt es in menschlich-warmer Weise, Hilfe zur Selbsthilfe aus ihrer Not zu geben, indem er hinweist auf Ehrlichkeit und Ordnung, auf die Gefahr des Egoismus und auf die Unendlichkeit, in der der Mensch stets in Verantwortung steht. Das «Ausruhen der Seele», das Glück, das bei-

den für einen kurzen Augenblick geschenkt worden ist, bleibt letztlich — so erkennt er — stets nur ein Atempolen, das dem Menschen hin und wieder von Gott gestattet wird. — Heimgekehrt zu den Seinen, gerufen von seinem Jüngsten, vernimmt später Herrmann, dass Maja im «See des Friedens», an dessen Ufer ihr Haus steht, ertrunken ist. Die Frage bleibt offen, ob sie den Tod freiwillig gesucht oder durch ihren Herzfehler, der ihr das Schwimmen verbot, gefunden hat. Doch Herrmann fühlt die Last der Schuld, auch seiner Frau gegenüber, der er sein Erleben verschwiegen, die aber seinen Kampf ahnend mitempfinden hat. Aber auch Christine wird schuldig, indem sie Vertrauen und Liebe in Frage stellt und das Ringen ihres Mannes um seine Ehe nicht anerkennen will. Sie muss letztlich selber verwundet, erkennen, dass es keine «Buchhaltung» der Liebe geben kann; denn sie bleibt Wandel und Gefährdung unterworfen, kann aber wieder neu erblühen, anders, aber doch sinnvoller und getragen durch Verantwortung und Liebe. Das Ehepaar erlebt an diesem, ihrem Schicksal, dass wir als Menschen stets verletzlich und gefährdet sind, dass aber der Mut zur Pflicht und zur Treue die eheliche Gemeinschaft immer neu zu festigen vermag. Maria Simmens packendes Hörspiel hat nicht nur gewonnen durch ihre dichterische Gabe und Intuition und psychologischen Kenntnisse, sondern auch — auch das darf gebührend und dankbar festgehalten werden — durch die glänzende Wiedergabe prominenter Schauspieler (E. Kohlund, M. Winter, B. von Matt, T. Arnold, J. Grützmann und R. Hofmann), die durch die behutsame Regie von Martin Platter ihren Rollen beredten Ausdruck verliehen.

27. Board meeting des Internationalen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen

vom 17. bis 21. April 1967 in Rom

Es war ein besonderes Entgegenkommen des Bürgermeisters von Rom, für die Eröffnungszereemonie des 27. Board Meeting unseres Verbandes den prächtigen Saal der Promoteca im Senatoren-Palast auf dem Kapitol zur Verfügung zu stellen. Rund 500 Delegierte und Beobachterinnen aus 36 Ländern fanden sich zu diesem Festakt ein. Als Vertreter des Bürgermeisters von Rom, Dr. Americo Petrucci, sprach Assessor Bebecchini, ein Bild der Frau durch die Jahrhunderte umreisend. Die Präsidentin der italienischen Föderation, Prof. Emma Gianturo, Lady Littlewood, Präsidentin des Internationalen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen, Dott. Denti di Pirajno, Vizepräsidentin, wie auch der Prefekt von Rom, Dr. Arnaldo Adami, sie alle sprachen Worte des Willkommens und der Begrüssung. Die fünf Ansprachen, die alle noch in zwei Sprachen übersetzt wurden, nahmen so viel Zeit in Anspruch, dass die im Programm vorgesehene Besichtigung der Kapitolinischen Museen ausfallen musste.

Die eigentlichen Sitzungen und das Bankett fanden im Cavallieri Hilton-Hotel auf dem ob Rom gelegenen Monte Mario statt.

Die Flaggen von 21 Ländern waren zu beiden Seiten des Vorstandstisches im grossen Cavallieri-Saal aufgestellt, wo von Montag, 17. April, bis Freitag, 21. April, insgesamt acht Geschäftssitzungen, sechs Gruppendiskussionen und ein Seminar durchgeführt wurden.

Aus dem reichbefrachteten Tagesprogramm, das u. a. 15 Komitee-Berichte aufwies, können Einzelheiten nicht festgehalten werden. Aus diesen soll jener unserer internationalen Präsidentin, Lady Littlewood, kurz gestreift werden. Eindrucksvoll ist ihr Einsatz für die Ziele unseres Verbandes: Die Interessen der berufstätigen Frauen auf allen Gebieten zu wahren und die Zusammenarbeit zu fördern, das berufliche und das allgemeine Niveau der Frau zu heben, für hohe Berufsauffassung und gute Arbeitsbedingungen sich einzusetzen, die Frau zu ermutigen, mehr Verantwortung in Beruf und Öffentlichkeit zu übernehmen, freundschaftliche Beziehungen zwischen BGF der verschiedenen Länder anzubahnen und zum gegenseitigen Verständnis beizutragen. Die Goodwill-Tour von Lady Littlewood, die sie seit 1965 in rund 12 Landesverbänden führte, wo auch verschiedene Ortsclubs besucht wurden, ist das sprechende Beispiel, wie Frauen für Frauen wirken und sich solidarisch für deren Besserstellung in Wirtschaft und Staat einsetzen können. — Wir sind unserer internationalen Präsidentin von Herzen dankbar, dass sie — beispielgebend — persönlich die Kontakte von Land zu Land, von Kontinent zu Kontinent durch die Anwesenheit ihrer Person realisiert. Sie ist auch die Verwirklichung des Ausspruchs des Perfekten von Rom, der uns zurief: «Gehen Sie vorwärts, verzichten Sie aber nicht auf Ihre Weiblichkeit!»

Alle Berichte, sei es jener der Sekretärin, der Quästorin, des Mitglieder-Werbungsmittees, der Redaktorin des Verbandsorgans «Widening Horizon» u. a., sind aufschlussreich, interessant und für die Mitglieder von Bedeutung, vor allem für deren Clubarbeit und Programmgestaltung, würden aber hier zu weit führen. Uns interessiert vor allem jener, den die schweizerische Ehrenpräsidentin, Fräulein Elisabeth Feller (Horgen ZH), als Präsidentin des Flüchtlingskomitees (Rehabilitation and Refugee Relief Committee) erstattete, welches besonders in Zusammenarbeit mit der UNWRA die Finanzierung der Patenschaft für junge Araberinnen übernommen hat, um ihnen durch gute Schulung die Eingliederung in ein reguläres Leben zu ermöglichen. Bis anfangs 1967 hat die Int. Föderation für 14 von 20 Schülerinnen einer Handelklasse von Ramallah die Patenschaft übernommen, wovon z. B. der kanadische Verband sieben Patenschaften finanziert, Grossbritannien und Australien je zwei usw., usw. Aus Gründen der komplexen politischen Lage im Mittleren Osten wird z. B. erwogen, evtl. unsere Hilfe auch auf Flüchtlinge in Afrika auszuweiten. Vorgängig soll aber eine gründliche Auskunft eingeholt werden, ob z. B. für Kenja eher technische Hilfe angebracht wäre. Unschätzbare Hilfe für das Eingliederungs- und Flüchtlingskomitee ist die unermüdete Tätigkeit seiner Vizepräsidentin, Miss Ruth Tomlinson. Trotz ihres vorgerückten Alters war sie dieses Frühjahr auf einer Goodwill-Tour im Mittleren Osten, um mit den dort gebildeten oder in Bildung begriffenen Clubs Kontakte aufzunehmen. Unserer Botschafterin galt auch der besondere Dank von Fräulein Feller. Der Kurzbericht von Miss Tomlinson über diese Reise war mit so viel Begeisterung und Überzeugung vorgetragen, dass ihr von der Versammlung ein ganz besonders warmer Applaus gespendet wurde.

Die Delegierten dieses 27. Board Meetings hatten über insgesamt 12 Resolutionen zu debattieren. Diese uns bereits eine Woche vor dem Treffen vorgelegten Resolutionen geben ein leben-

diges Bild über die Probleme, mit der sich diese wichtige und aktive Frauenorganisation beschäftigt. Zum Beispiel: u. a. die Unterstützung der Frauen in Entwicklungsländern, Beseitigung der Diskriminierung der Frau, gleiche Arbeit — gleicher Lohn. — Viel zu diskutieren gab eine Resolution, die mehr verbandsinternen Charakter trägt: die Reiseentschädigungen für Delegierte an die Kongresse, vor allem die Gründung eines Fonds durch Mitgliederbeiträge. Da der endgültige Wortlaut der Resolutionen (mit Textänderungen) wie auch jener der Diskussionen und Beschlüsse bei Abschluss des Board Meetings nicht vorlagen, soll in einer nächsten «Courier»-Ausgabe besonders über die Resolutionen berichtet werden.

Sehr aufschlussreich, begleitend für künftige Programmgestaltungen war das Membership-Seminar mit der bewährten, aktiven Mrs. Margaret Thompson (Grossbritannien) an der Spitze. Sie amtiert auch im Vorstand als Vizepräsidentin. Sechs Vertreterinnen aus fünf Ländern gaben in Kurzreferaten ihre Erfahrungen bekannt in der Werbung von Mitgliedern. Die Ausführungen von Miss Sarah Cunningham, Präsidentin der USA-Föderation, waren eindrucksvoll und vermittelten besonders uns Schweizerinnen viel Neues. Mit 168 000 Mitgliedern (der ganze internationale Verband zählt heute 240 00 Mitglieder) in total 3800 Clubs verfügt der nordamerikanische Verband über sehr grosse Mittel. Um den Nachwuchs zu fördern, d. h. um vor allem auch junge Mitglieder leichter zu gewinnen, gründen sie z. B. «Junior-Clubs», so für junge Studentinnen, für junge zukünftige Geschäftsfrauen, die durch den Mutterclub finanziert und gefördert werden. Diese Jung-Clubs ziehen auch Mädchen an, die noch keine Berufswahl getroffen haben und die später dann einmal eigentliche BPW (Business and Professional Women) werden. Mit den reich zur Verfügung stehenden Mitteln kann die amerikanische Föderation auch Beiträge für Universitäten, für die Ausbildung von Frauen, die zum Berufe zurückkehren wollen, usw. stiften. Die bezahlten Beträge gehen in die Millionen von Dollars. Woher kommt dieses Geld, wie beschaffen sich die Clubs und die Föderation der USA diese Mittel? Fragen wir mit Recht. Die Clubs veranstalten Tee-Parties, Wohltätigkeits-Bazars, «unsere Mitglieder suchen jede Möglichkeit, um das Geld für unsere Ziele zusammenzubringen», sagte Miss Cunningham. Aber auch Canada mit Miss Louise Card an der Spitze gab bekannt, wie sie Stipendien stiften. Mrs. Margaret E. Ashdown, erste Vizepräsidentin der Kanadierinnen, berichtete, wie sie Mitglieder gewinnen, die den Satzungen entsprechen, wie Publi-



Eröffnungszereemonie des 27. Board meetings des Internationalen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen im Kapitol zu Rom. Von rechts nach links: Dott. Denti di Pirajno, Vizepräsidentin des I. F. B. P. W., Dr. Arnaldo Adami, Prefekt von Rom, Assessor Rebecchini, Lady Littlewood, Präsidentin des I. F. B. P. W., und Prof. Emma Gianturo, Präsidentin des italienischen Verbandes (F. I. D. A. P.).

zität auch für die BPW wichtig ist und wie sie für guten Kontakt mit der Presse sorgen. Diese wird zu den Veranstaltungen eingeladen und vorausgehend mit Dokumentation über Referent und Thema gut orientiert. «Wir haben Vorträge über Schulprobleme organisiert, ein Thema, das die meisten Frauen interessiert. Vor allem aber müssen wir in unseren Programmen dafür sorgen, dass Arbeit mit Vergügen gemischt wird. Wir brauchen unbedingt Publizität, damit die Öffentlichkeit über unsere Tätigkeit richtig informiert wird...» — ein Postulat, das auch für unseren Verband wichtig ist und das bei uns noch viel zu wenig gepflegt wird. Zambia war das sprechende Beispiel einer jungen, sehr hilfsbedürftigen Föderation in Afrika.

Hier ruft der Einsatz der westeuropäischen und amerikanischen Verbände, die dem Western-Verband in Zambia tatkräftig beistehen sollte — eine Hilfe, die wir mehr in Form von moralischer Unterstützung sehen, mit Besuchen in Zambia und Einladungen in unsere Länder.

Die anschliessende Aussprache gab ein sehr buntes, anregendes Bild, wie die einzelnen Landesverbände die Mitgliederwerbung, eng verbunden mit der Programmgestaltung, durchführen. Dieses Kapitel abschliessend möchten auch wir die Feststellung von Mme Kraemer-Bach, Präsidentin der französischen Föderation, unterstreichen: «Die Fähigsten stehen noch abseits!»

Besonders informativ und für die Club-Arbeit bereichernd war die auf Donnerstagmorgen anberaumte Gruppen-Diskussion. Vier englisch- und zwei französischsprachige Gruppen fanden sich getrennt in kleinen Sitzungsräumen zusammen, um über die Programmgestaltung, Public Relations, Entwicklungsländer zu diskutieren. An den Aussprachen nahmen auch unsere üblicherweise nicht so redogewandten Schweizerinnen aktiv teil, denn hier sprechen nicht nur die stimmberechtigten Delegierten, sondern auch die Observers (Beobachterinnen), die in die Diskussionsgruppen eingegliedert wurden. Auch hier kam wiederum — u. a. — die Programmgestaltung zur Sprache, die ja unmittelbar wichtig ist für die Mitgliederwerbung und die vor allem für die Heranziehung der Jungen eine grosse Rolle spielt, damit das Gebotene ihnen zugesagt und sie zum Beitritt in die Clubs ermuntert.

Dieses vielfältige Arbeitsprogramm, über das hier nur in grossen Zügen geschrieben werden kann, wurde angenehm unterbrochen durch Empfänge der einzelnen Landesverbände. Wir denken hier an jenen der Kanadierinnen und jenen aus Finnland, die viel wertvolle Kontakte von Frau zu Frau erbrachten — Kontakte, die den Delegierten Anregungen vermittelten, die wiederum in die Clubs getragen werden, — die sodann auch in den künftigen Ausgaben des «Courier» ihren Niederschlag finden sollen. Damit würde auch der Wunsch einzelner Delegierter realisiert: Mehr Kontakt zwischen den einzelnen Landesverbänden, Austausch der Verbandsorgane usw.

Eine Audienz bei Papst Paul VI., eine Modeschau im Hotel Cavallieri Hilton durch das Modehaus Schubert und ein festliches Bankett unterbrachen die fünf Tage dauernden Geschäftssitzungen. Mit dem Rapport der Chefs der Diskussionsgruppen und dem Dank unserer internationalen Präsidentin, Lady Littlewood, an alle Vorstandsmitglieder, Teilnehmerinnen und Mitarbeiter, vor allem aber an den gastgebenden italienischen Verband, an deren Präsidentin, Prof. Emma Gianturo, und ihre für die Organisation verantwortliche Sekretärin, Frau Fernanda Tarquini, schloss das 27. Board Meeting von Rom.

C. Wyderko



Die Schweizer Delegation: Rechts Elisabeth Feller, Horgen, schweizerische Ehrenpräsidentin, links Clara Wyderko, schweizerische Vizepräsidentin. Im Hintergrund links: als Beobachterinnen: rechts Marguerite Fantoni, Vizepräsidentin, und Emmi Furrer, Aktuarin des Winterthurer Clubs.

Frauenfeld, der jüngste Club berichtet über seine Tätigkeit

Der Rückblick auf unser Clubleben im Jahre 1966 ist in erster Linie eine grosse Freude. Gemeinsam verbrachte frohe Stunden leuchten in der Erinnerung auf, die Tatsache, dass wir verschiedene neue Mitglieder in unsern Kreis haben aufnehmen dürfen, ist uns ein Zeichen, dass die Idee eines Zusammenschlusses von Frauen aus den verschiedensten Berufen auch bei uns Fuss fasst, und die Erfahrung, dass viele unserer Mitglieder sich auf diese oder jene Weise bemühen, etwas zum Gedeihen unserer kleinen Gemeinschaft beizutragen, wirkt immer wieder anspornend.

Nun blenden wir zurück auf den ersten Anlass des vergangenen Jahres. Fräulein Surbers fesselndes Referat über modernes englisches Theater bildete den Auftakt unserer Vereinistätigkeit und gewann uns auf Anhieb drei neue Mitglieder. Im Februar gedachten wir an der ersten Kerzenlichtfeier anderer BGF-Clubs im In- und Ausland und wussten uns in allen verbunden in der Arbeit über das gemeinsame Thema «Neue Aufgaben in einer sich wandelnden Welt in Schule und Studium». Bei der Besinnung auf diese Aufgaben kamen wir unter der Leitung von Frau Dr. Müller in ein fruchtbares Gespräch miteinander, und es hat sich auch an diesem Abend wieder gezeigt, wie lohnend es ist, ein Thema dann und wann so anzupacken.

Das Märztreffen galt besonderer Gastfreundschaft: Wir hatten in Frauenfeld und Umgebung wohnende Mitglieder des Winterthurer Clubs auf Besuch, und zu ihrer und unserer Freude konnten

wir an diesem Abend Frau Dr. Gonzenbach über medizinische Probleme am Wege der Frau sprechen hören.

Der Mai stand im Zeichen unserer Freundschaft mit den benachbarten Clubs von St. Gallen und Winterthur. Das Dreiclubtreffen fand diesmal bei uns statt, und wir waren in der glücklichen Lage, etwas typisch Thurgauisches bieten zu können: Ernst Nägeli liess in unverfälschtem Dialekt einige seiner heiteren Thurgauer Geschichten vor, und über die von Fräulein Schmidli so schön mit Blumen aus blühenden Wiesen der Umgebung geschmückten Tische hinweg entspannen sich während des festlichen Essens lebhaftes Gespräch.

Im Juni besichtigten wir die Steckborn Kunstseide AG.

Nach den Ferien fanden wir uns ein zur Vorlesung des Prager Dichters Johannes Urzidil und im Oktober machte uns Frau Wyderko, Präsidentin des Winterthurer BGF-Clubs, die Freude, hier als Referentin zu erscheinen. Ihr «Politisches Mosaik» ist mit grosser Begeisterung aufgenommen worden.

Der November brachte uns den traditionellen Bücherabend des Kunstvereins, mit dem wir für diesen Anlass Arm in Arm zu gehen pflegen. Dr. Egon Wilhelm hat uns viele neue Bücher vorgestellt.

Einen vorweihnachtlichen Abend begingen wir Mitte Dezember in festlichem Rahmen bei Kerzenschein. Fräulein Helene Schaad referierte über Kostbarkeiten aus dem alten Aegypten.

Emmy Nägeli

Der Zürcher Club legt Rechenschaft ab

Mit einem zwölf Frauen umfassenden Vorstand wurden im Berichtsjahr die Geschäfte in acht Sitzungen gemeinsam beraten und erledigt. Wir arbeiten in Gruppen. Die Sitzungen bestehen aus den Rapporten dieser Gruppen. Alle Vorstandsmitglieder haben sich immer wieder eingesetzt für laufende Aufgaben und dort, wo die BGF vertreten sein mussten. Frau Rüdiger ist ständiges Mitglied für den schweiz. Verband in der Aktionsgemeinschaft für Konsumentenschutz, Fräulein Lappé wird uns im schweiz. UNO-Komitee, das unter dem Vorsitz von Fr. Travelletti in Genf steht, vertreten. Von besonders interessanten Vorträgen wurden Resümées für den Courier von Frau Slowik und Frau Rüdiger verfasst. Im vergangenen Clubjahr fanden 31 Schwarzkaffee-Plaudereien, zwei Ausstellungsbesuche, ein Ausflug in den Jungwald des Uetliberg mit anschliessendem Cervelat-Bräteln und eine Führung durch die Sihlpost statt. An den zehn «Meisen»-Abenden liessen wir uns über Psychosomatik, Pädagogik, Kinderpsychiatrie und «Das Deutsch und unsere Zeitungen» belehren. Im Mai sahen wir den von Hans Traber verfertigten Film «Ameisen unter der Lupe», und zum traditionellen Rosen-Abend hörten wir einen Vortrag von Prof. Boesch über die Kulturgeschichte der Rose. Im September hatten wir den erfolgreichen Schriftsteller und Autor Hans Habe zu Gast, der aus seinem Buch «Christoph und sein Vater» vorlas. Im Oktober sodann orientierte uns Frau Dr. Voser über den Spielplan im Pfauen, im November Prof. Bernet zum Problem des Gebetes, und im Dezember sahen wir den Krippenfilm von Dr. h. c. Mimi Scheiblauber, der musikalisch umrahmt wurde durch ein Konzert von Françoise und Dr. W. Siegfried.

Die Mitgliederzahl betrug per 31. Dezember 1966 290, wir verzeichneten im Berichtsjahr 15 Neuaufnahmen und 22 Austritte.

Helen Heer-Schlittler

Oh, diese Frauenzeitschriften

Ueber dieses ebenso vielsdiskutierte wie umstrittene Thema referierte humorvoll-sarkastisch, von geradezu historischen Urbezirken ausgehend,

am April-«Meisen-Abend» im Zürcher Club Herr Dr. Rolf Bigler, Chefredakteur der «Weltwoche». Amüsant, daran erinnert zu werden, dass das heutige frauenzeitschriftliche Hauptgebiet der Mode z. B. während der Zeit des Rokoko ein Reservat der Männer bedeutete!

Gut gewählte Zitate von Jean Paul und Simone de Beauvoir u. a. halfen Entwicklung und heutige Situation veranschaulichen und die Ausrichtung der (oder sagen wir vielleicht der «führenden» oder auch — einiger) Frauenzeitschriften auf die Eva 67 in prägnanten Sätzen festhalten. Es geht um den gedeckten Tisch, um das Wissen, wie man diesen mit Kerzen besteckt und festlich gestaltet. Wichtig sind die Hinweise und Ratschläge, so sagte Dr. Bigler, hinsichtlich des Umgangs mit eigenen und fremden Kindern und Männern. Idealbild der Eva 67 laut den Frauenzeitschriften: 35 Jahre alt, verheiratet, 2 1/2 Kinder (sagte Herr Dr. Bigler), hübsches Haus, ebensolcher Wagen, Kühlschrank, Haushaltsmaschinen vorhanden, Spettfrau usw. . . .

Die Grossmacht «Verbrauch» hat das Heft in der Hand. Die Frauenzeitschriften sind zu Inseratentagelangen geworden, ohne die sie andersseits wiederum ja gar nicht existieren könnten. Mit einem mitunter recht galligen Humor würzte der Vortragende die Gerichte des reich assortierten Menüs wie an einer Surprise-Party (auch diese von den erwählten Zeitschriften mit nie erlahmender Sorgfalt attraktiv ins Programm der Nummern aufgenommen) und legte dar, wie sich die drei berühmten K's von einst (Kirche, Kinder, Küche) umwandeln in die drei K's der Eva 67 (die ja wiederum die zeitaufgeschlossene Frau von 1967 nicht repräsentiert. Die Berichterstatterin), nämlich in Kleider, Kosmetik und Konsum.

Zu schade, dass die Möglichkeit der Diskussion fehlte! Man möchte sich eine solche als zweiten Teil des überaus aufschlussreichen Abends in der «Meise», wenn natürlich auch Herr Dr. Bigler anwesend wäre, geradezu brennend wünschen.

buk

Veranstaltungen der BGF-Clubs

Aarau: Montag, 22. Mai, 20.00 Uhr: Club-Lokal. Frau Louise Heer «Bericht vom Board Meeting in Rom». Mittwoch, 7. Juni: Car-Ausflug nach St. Ursanne und in die Freiberge.

Freitag, 23. Juni, 20.00 Uhr: Club-Lokal. Interner Abend. Kurzreferate von Frau Schmid-Schmidt von einer Informationstagung über das neue Arbeitsgesetz und Frau Louise Heer über die Neugründung der UNO-Kommission im Rahmen unseres Schweizerischen Verbandes. Anschliessend Diskussion.

Basel: Mittwoch, den 31. Mai 1967, 20.00 Uhr, in unserem Clublokal Idealheim, Gerbergasse 24: Ein-drücke vom Board Meeting in Rom. Es berichten Fr. G. Ryschka, Basel, und Frau C. Wyderko, Winterthur.

Donnerstag, 8. Juni 1967, 09.30 Uhr präzis, Abfahrt Touring-Garage, St.-Alban-Anlage 24: Carfahrt nach Sarnen. Besichtigung der Kristallglasfabrik Carl Haefeli AG, Sarnen. Lunch mitbringen zum Knabbern während der Fahrt. Anmeldung bis am 5. Juni 1967 an Fr. M. Ruckli, Tel. 24 23 60. Carfahrt Preis Fr. 20.50.

Donnerstag, 22. Juni 1967, 19.00 Uhr, im Restaurant Zoo: Ueber die Problematik der Teilzeitarbeit spricht zu uns Fr. Dr. Schucan, akademische Berufsberaterin.

Bern 17./18. Juni 1967: Weekend-Ausflug an den Bodensee. Bern - Olten - Zürich - Schaffhausen (Schaffhausen bei Stein a. Rh. per Schiff), Stein am Rhein Nachtesen, Uebernachten, Frühstück. — Steckborn. Arenenberg (Besuch des Schlosses) - Konstanz - Meersburg (Mittagessen) - Ueberlingen - Langenrain - Dettingen - Insel Mainau - Kreuzlingen - Winterthur - Zürich - Bern.

Davos: Dienstag, 16. Mai, im Restaurant Central: Frau E. Hammer, Davos, spricht über «Möglichkeiten und Grenzen moderner Lyrik».

Freitag, 2. Juni, ab 13.50 Uhr: Schwarzkaffee-Treffen im Café Schneider. Dienstag, 13. Juni, 20.30 Uhr, im evang. Pfarrhaus Davos-Dorf: Unser Mitglied Heidi Domenig hält einen Lichtbildervortrag über «Polen».

Olten: Mittwoch, den 31. Mai, 20 Uhr, Bahnhofbuffet Olten: Diskussionsabend.

Lenzburg: Donnerstag, 8. Juni, 19.15 Uhr: Nachtesen im Restaurant Schatzmann. Unsere Zentralpräsidentin, Frau G. Wäcklerin, orientiert uns über das, was wir vom Europarat wissen sollten.

Luzern: Freitag, 2. Juni 1967: Besuch im Erziehungsheim Hohenrain. Wir haben Gelegenheit, dem Unterricht einer Gehörlosen-Klasse beizuwohnen.

Solothurn: Donnerstag, 8. Juni, Hotel Krone. Ernst Kupferschmid, Telefonseelsorger, spricht über: Die dargebotene Hand.

St. Gallen: Dienstag, 30. Mai, 20.00 Uhr: Clubzimmer des Hotel Hecht: Aspekte über die Arbeit mit zerebralgelähmten Kindern. Schwester Anni Grüninger, Leiterin der Beratungsstelle für zerebralgelähmte Kinder, spricht über ihre Arbeit.

Dienstag, 6. Juni, 20.00 Uhr, bei Frau Ammann in Gossau: Wie entsteht eine Zeitung? Herr Redaktor Breitenmoser aus Gossau berichtet darüber.

Winterthur: Samstag, 3. Juni: Sommerfahrt durch den Schwarzwald nach Colmar zum Isenthaler Altar. Freitag, 23. Juni: 19.00 Uhr, Garten-Hotel. Unsere Mitglieder E. Furrer und C. Wyderko berichten vom Board-meeting, M. Fantoni zeigt farbige Dias von Rom.

Juli und August keine Veranstaltungen.

Zürich: Dienstag, 6. Juni: Walter Risler: Gärten aus acht Jahrhunderten (Dias).

Donnerstag, 8. Juni, 19 Uhr: Dr. H. A. Lüthy führt im Kunsthaus Zürich durch die Chagall-Ausstellung.

Donnerstag, 15. Juni, «Meisen-Abend»: Dr. Bruno Mariacher, Artemis-Verlag: Literarische Blütenlese.

Dienstag, 20. Juni: U. Ruoff, Archäologe: Funde im Zürichsee.

Dienstag, 27. Juni: Dr. S. Widmer, Stadtpräsident: Bauliche Entwicklung der Stadt Zürich vom 19. zum 20. Jahrhundert (Dias).

Sammlung für den Wagerenhof Zürcherisches Heim für geistig Behinderte in Uster

«Die Gesamtzahl der zurückgebliebenen Kinder ist, im Vergleich zur gesamten Bevölkerungszahl, nicht gross — und doch ist sie gross genug, um sehr viel Kummer zu schaffen.»

Dies sagt die bekannte amerikanische Schriftstellerin Pearl S. Buck in ihrem Buch «Geliebtes, unglückliches Kind . . .» in dem sie die Geschichte ihrer eigenen geistesschwachen Tochter erzählt.

Wir gesunden, normalen Menschen wissen nicht, was es heisst, ein geistesschwaches Kind zu haben und wieviele solcher Kinder in unserer unmittelbaren Nähe leben. Allein im Kanton Zürich warten über 80 Kinder seit Jahren auf einen Platz im Wagerenhof — Zürcherisches Heim für geistig Behinderte in Uster. In diesem Heim könnten sie von geschultem Pflegepersonal betreut und gefördert werden, unter ihresgleichen leben und sich wohlfühlen. Leider aber ist der Wagerenhof in Uster, ein Heim, das seit 1904 besteht, überfüllt und genügt den heutigen Anforderungen nicht mehr. Es soll von den bisher 160 auf 250 Plätze erweitert werden und zugleich den neuen Erkenntnissen in der Behandlung und Betreuung Geistesschwacher angepasst werden.

Das Projekt für die Erweiterung liegt vor und dessen Ausführung soll so rasch als möglich in Angriff genommen werden. Dazu ist aber viel Geld nötig! Wohl werden der Kanton Zürich und die Invalidenversicherung ihre Subventionen leisten, jedoch nur unter der Bedingung, dass das Heim selbst für den Restbetrag von mindestens einer Million aufkommt. Auch der Betrieb kann nur durch Liebesgaben und Spenden aufrechterhalten werden, deshalb ist der Wagerenhof in Uster ganz dringend auf die Mithilfe aller Zürcherinnen und Zürcher angewiesen. Ihr Beitrag hilft mit, viel Kummer und Leid zu lindern. Die Sammlung läuft unter Postcheck 80-5034.

Radio Beromünster: Sendungen «Für die Frau»

ab 22. Mai bis 2. Juni 1967

Montag, 22. Mai, 14 Uhr: Notier's und probier's. Bastelarbeit. Wege zu einer schlanken Linie. Kindererziehung. Ein Hobby für mich. Ein Rezept für Kinder. Kinderausprüche (Eleonore Hüni)

Dienstag, 23. Mai, 14 Uhr: Wir nehmen Bücher in die Ferien mit. Hinweise von Gertrud Vogelstein und Lesezeichen. Mittwoch, 24. Mai, 14 Uhr: Ein neues Schuljahr. Erfolg und Misserfolg in der Schule (Dr. Margrit Erni)

Donnerstag, 25. Mai, 14 Uhr: Mysi Gärtli. Jakob Bohnenblut spricht zu unseren Garten- und Blumenfreunden

Freitag, 26. Mai, 14 Uhr: About Switzerland (Bette Stephens). Blick in Bücher und Zeitschriften (Hedi Grubenmann)

Montag, 29. Mai, 14 Uhr: Siesta. Ton und Wort und so fort . . . (Edith Schönenberger)

Dienstag, 30. Mai, 14 Uhr: Ein paar Jahrhunderte Sauberkeit. Frances Hill, 1. Sendung

Mittwoch, 31. Mai, 14 Uhr: Ein paar Jahrhunderte Sauberkeit. Frances Hill, 2. Sendung

Donnerstag, 1. Juni, 14 Uhr: Abzahlungsgeschäfte (Frau Dr. Stahel-Iten)

Freitag, 2. Juni, 14 Uhr: Das Modesgeschäft. Elsie Huber gibt Auskunfts über die neue Bade- und Ferienmode

Redaktion:

Clara Wyderko-Fischer
Wylandstrasse 9, 8400 Winterthur
Telephon (052) 22 76 56

Verlag:

Druckerei Winterthur AG, 8401 Winterthur
Telephon (052) 29 44 26

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich, Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofskiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto 84 - 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einseitige Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp. — Reklamen: 60 Rp. — Placierungsvorschläge werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Inseratenschluss Mittwoch der Vorwoche.

Ein neues Mittel aus alter Heilkunde



MALVEDRIN-Magentabletten

lindern und beseitigen saures Aufstossen, Sodbrennen, Magenkrämpfe, Blähungen, Magenverstopfung, Rasche und anhaltende Wirkung.

Grosspackung à Fr. 13.—
Originalpackung à Fr. 4.50
In Apotheken und Drogerien.

Die Retti Duftkerze

brennt zirka 40 Stunden ohne zu tropfen, sie ist als Kerze, Duftspender und Rauchverzehrer sehr beliebt.

Fr. 5.95

Tanne, Lavendel, Ambra und Sandelholz
Drogerie Ida u. Clara Kamber,
4001 Basel, Freiestr. 29.
Tel. (061) 24 67 24

blend a med

seit Jahren bewährte medizinische Zahnpasta gegen

- ★ Zahnfleischbluten
- ★ Zahnfäule (Karies)
- ★ Lockerwerden der Zähne
- ★ Zahnstein-Bildung



Gewebe-Entwässerung

mit Rolec-Wacholder-Entwässerungs-Kapseln

Gewebe-Entwässerung bringt meist auch eine Gewichts-Abnahme mit sich. Rolec-Wacholder-Entwässerungs-Kapseln haben die Eigenschaft, im Körper aufgeschwemmte und belastende Flüssigkeitsmenge auszuscheiden. Wacholder ist in der Naturheilkunde seit Jahrhunderten bekannt. Rolec-Wacholder-Entwässerungs-Kapseln regulieren den Wasserhaushalt im Körper, scheiden Harnsäure aus, wirken blutreinigend und magenstärkend. Packung Fr. 6.25. In Apotheken und Drogerien.

Schildknecht Handwebteppiche

sind besser und freuen mehr. Anfertigung nach Maß und nach Ihrem Wunsch bis 250 cm Breite. In exakter, erstklassiger Ausführung. Beidseitig verwendbar. Verlangen Sie Prospekt oder kommen Sie und sehen Sie, das Fragen kostet ja nichts.

G. Schildknecht
Teppichhandweberei
8570 Weinfelden, Tel. 072 51 29
Amriswilser Straße 13

Küsnacht, Zürich Kunststuben Maria Benedetti

Seestrasse 160, Tel. 90 07 15

Die interessante GALERIE mit bestgeführtem RESTAURANT und täglichen Konzerten am Flügel.

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!

90%

aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz v. Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame.

Gesunder Schlaf auf Rosshaarmatratzen



Zu beziehen durch die Fachgeschäfte